148.

H.V.H Jr. 7

Tome 7

Sebastian Stumpf's,

hochfürstlich Würzburgischen Archivars,

Prüfung

der

historischen Bemerkungen

des Herrn Hofrathes

Johann Adolph von Schultes

über den

successiven Länderzuwachs

des

Hochstiftes Würzburg.

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG

Mit Urkunden.

Würzburg.

In Commission der Kölischen Buchhandlung.

1799.

Einleitung.

Herr von Schultes, sonst rühmlichst bekannt als historisch-diplomatischer Schriftsteller, hat im ersten Theile seiner historischen Schriften Bemerkungen über den stufenweisen Zuwachs des Hochstiftes bekannt gemacht, welche um so mehr aufmerksame und scharfe Prüfung verdienen, da er einige Besitzungen für widerrechtlich erworben, andere für ewig wiederlösbare Pfandschaften ausgibt. In sieben Abschnitten handelt er von den Gütern, welche das Hochstift von verschiedenen Grafen- und Herren-Familien, und von den ehemahligen Gütern des Reiches erworben hat. Um genau jede seiner Angaben prüfen und berichtigen zu können, ist es nöthig, daß ich ihm in der nämlichen Ordnung folge. Mein Gesichtspunct ist der

Gesichtspunct des Historikers. Ohne mich in rechtliche Erörterungen einzulassen, schränke ich mich darauf ein, die angegebenen Thatsachen zu untersuchen, und ihre Wahrheit oder Unwahrheit darzustellen.

Schon die Einleitung zeuget von einem Geiste, der den geistlichen Staaten nicht hold ist. „Wenn Bonifaz, fängt er an, der Stifter der würzburgischen Kirche zu uns zurück kehren, und die damahls geringen Einkünfte und Güter derselben mit dem heutigen Umfange ihres Landes vergleichen könnte; so würde er erstaunen über den großen Abstand ihres jetzigen Reichthumes von dem des VIII. Jahrhunderts, und über die veränderte Gestalt, welche sie und ihre Vorsteher seit ihrer Gründung angenommen haben. Seine Verwunderung würde auf's Höchste steigen, wenn er zwischen dem damahls eingeschränkten und von aller weltlichen Macht entblößten Wirkungskreise der Bischöfe, und zwischen ihren heutigen landesherrlichen Rechten die Parallele ziehen, und in dem Nachfolger des von ihm zum Bischofe ernannten Burkard einen Herzog von Franken erblicken würde, welcher sich bey großen Feyerlichkeiten von gräflichen und freyherrlichen Hofbeamten in eben der Form bedienen läßt, wie die teutschen Könige

bey

bey ihrer Krönung zu thun pflegen. Die majestätische Erhabenheit des Gottesdienstes, der blendende Glanz der würzburgischen Kirche, die prachtvolle Residenz des Bischofes, seine reichsgrundgesetzliche Theilnahme an den wichtigsten Reichs- und Kreisangelegenheiten — — das alles würde den guten Bonifaz mit Verwunderung über den Wechsel der Zeiten erfüllen, und ihm die Frage abnöthigen: wie haben die Vorsteher der würzburgischen Kirche während des Zeitraumes von tausend Jahren ein so großes Ansehen, und so viele ansehnliche Länderstücke erworben?"

Ich zweifle selbst nicht daran, daß der Gründer unseres Bisthumes staunen würde, wenn er in dem Nachfolger des von ihm eingeweihten Burkard nicht nur einen reich begüterten Bischof, sondern sogar einen Reichsfürsten und Landesherrn erblickte. Aber der Grund zu diesem Emporsteigen war denn doch schon zu seiner Zeit gelegt. Schon damahls waren die Bischöfe die ersten und ansehnlichsten Beamten des Reiches: schon damahls wurden sie zu den Berathschlagungen über die wichtigsten Angelegenheiten desselben gerufen: schon damahls hatten nicht nur sie, sondern sogar Aebte ihre Hausbeamten, Schenken, Truchsessen, Kämmerer und Falkenmeister:

schon damahls wetteiferten die Könige, für die reichliche Unterhaltung dieser ihrer ersten und unentbehrlichsten Räthe und Beamten zu sorgen. Weit mehr würde und müßte Bonifaz staunen, und von Verwunderung über den Wechsel der Zeiten ergriffen werden, wenn er sähe, daß die Nachkommen derjenigen, welche zu seiner Zeit vielleicht die niedrigsten Beamten in irgend einem Winkel der Monarchie, vielleicht die geringsten Hausbeamten waren, jetzt Herzogshüte und Kronen tragen. Wo würden wir wohl die Voraltern der meisten unserer weltlichen, fürstlichen und königlichen Haüser finden, wenn wir ihre Geschlechtsreihe bis zu den Zeiten des Bonifaz verfolgen könnten? Gewiß gibt die Geschichte der weltlichen Staaten und ihrer Regenten weit mehr Stoff zum Staunen, zum Nachdenken über den Wechsel der Zeit, als die Geschichte der geistlichen Staaten und Bischöfe..!

Doch nun zur Abhandlung selbst.

Erster Abschnitt.

In diesem Abschnitte erzählet Hr. v. Schultes die Geschichte der Erwerbungen des Hochstiftes von der Grafschaft Wertheim, welche von dem Grafen von Löwenstein in Anspruch genommen wurden, und den Gegenstand eines noch hängigen Rechtsstreites ausmachen. Beyde Theile, die Grafen so wohl als das Hochstift, haben ihre Rechtssache auch vor dem Publicum abgehandelt, und es dadurch in den Stand gesetzet, über den Grund oder Ungrund der Klage zu urtheilen. Desto mehr Vorwürfe verdienet der Erzähler, der, untreu den Pflichten des Geschichtschreibers, nicht Gründe und Gegengründe gegen einander abwog, sondern bloß den Anwalt der Gegner sprechen ließ, wobey natürlicher Weise das Hochstift als ungerechter Besitzer erscheinen mußte. Es darf sich kühn auf seine bekannt gemachte Vertheidigungsschrift beziehen, und mehr Gerechtigkeit von dem höchsten Reichsgerichte erwarten, als ihm der Schriftsteller widerfahren ließ.

Zweyter Abschnitt.

Würzburgische Besitzungen, welche vormahls zur Grafschaft Henneberg gehöret haben.

Man konnte erwarten, daß der hennebergische Geschichtschreiber, indem er darauf ausging, das Hochstift in seine Bestandtheile zu zerlegen, diejenigen Besitzungen desselben nicht vergessen würde, welche vormahls dem blühenden, reich begüterten Grafengeschlechte angehörten. Er vergaß sie nicht nur nicht, sondern bemühete sich sehr eifrig, zu zeigen, daß Würzburg viele derselben auf eine Art erworben habe, daß es füglich des Besitzes entsetzet werden könne.

Unter die Besitzungen dieser Art rechnet er I. die Schlösser und Aemter Kissingen, Markt-Steinach, Rottenstein, Königshofen, II. Münnerstadt, III. Ebenhausen.

I.

Erwerb der Schlösser und Aemter Kissingen, Markt-Steinach, Rottenstein und Königshofen, auch eines Theiles von Münnerstadt.

„Die Gräfinn Jutta, — so erzählet Hr. v. Schultes, — des Grafen Heinrich VIII (XII) hinterlassene Witwe, hatte drey Töchter. Die erste war an den Grafen Eberhard von Würtemberg, die zweyte an den Landgrafen Friedrich von Thüringen, die dritte an den Burggrafen Albrecht zu Nürnberg vermählt. Als sich diese nach dem Tode ihrer Mutter im J. 1353 in die von ihr hinterlassenen Güter theilten; so erhielt Elisabeth, die Gemahlinn des Grafen Eberhard, nebst anderen hennebergischen Besitzungen auch die Schlösser Rottenstein, Steinach, Königshofen, Sternberg, Irmelshausen, die Hälfte von Schweinfurt, Münnerstadt und Wildberg zur Erb-Portion. Um der gänzlichen Zersplitterung dieser ansehnlichen Herrschaft vorzubeugen, nahmen die drey Erb-Interessenten durch einen am 2. März des nämlichen Jahres errichteten Nebenvertrag die verbindliche Abrede, daß derjenige unter ihnen, welcher seine Erb-Portion verkaufen wollte, dieselbe zuvor den zwey andern Theilhabern anbiethen, und ihnen darauf

den

den Vorkauf gestatten sollte. Graf Eberhard blieb aber seinem Worte nicht treu, sondern verkaufte die ihm zugetheilten Länderstücke schon im J. 1354 dem Bischofe Albrecht zu Würzburg um 90,000 Fl., ohne dieselben dem Vertrage und den teutschen Gesetzen gemäß den beyden Theilhabern angebothen zu haben. Die Ungültigkeit dieser Veraüßerung entwickelt sich aus dem so eben genannten Vertrage von selbst: und da ohnehin die in Teutschland eingeführte Erblosung dabey in rechtliche Anwendung kommen mußte; so hatten wohl die übrigen Erb-Interessenten das größte Recht, der Veraüßerung dieser Stammgüter zu widersprechen, und dieselben von dem Stifte Würzburg zurück zu fordern. In der That suchten auch der Landgraf Friedrich von Thüringen, der Burggraf Albrecht zu Nürnberg, und der Graf Johann I. von Henneberg das ihnen zukommende Einstandsrecht zu behaupten, und selbst der würzburgische Annalist Frieß erzählet aus archivalischen Quellen, daß diese drey Herren ihre Einwilligung schlechterdings verweigert hätten. Die Sache wurde sogar bey dem kaiserlichen Hofgerichte anhängig gemacht, und gewiß hätte ihre Entscheidung zum Vortheile der fürstlichen Retrahenten ausfallen müssen, wenn nicht Würzburg die Kunst verstanden hätte, den Ausgang des

Pro-

Prozesses zu verewigen, und auf diese Art sich bis jetzt in dem Besitze jener Länderstücke zu behaupten.“

„Eine ähnliche Beschaffenheit, — fährt unser Gegner fort, — hat es mit dem würzburgischen Erwerbe des hennebergischen Schlosses und Amtes Kissingen, welches mit dem Dorfe Nüdlingen der dritten Erbtochter der Gräfinn Jutta, der Gemahlinn des Burggrafen Albrecht zu Nürnberg, zugetheilt wurde. Bey der zwischen seinen zwey hinterlassenen Töchtern, Margaretha und Anna geschehenen Theilung bekam die letztere, Gemahlinn des Herzoges Schwantibor von Pommern, unter andern Gütern auch Kissingen und Nüdlingen zu ihrem Antheile. Die weite Entfernung veranlaßte den Herzog, dem Bischofe Gerhard zu Würzburg im J. 1393 den Schutz über diese Besitzungen aufzutragen, wobey er sich aber verbindlich machen mußte, dieselben im Falle der Veraußerung dem gedachten Stifte vor allen Andern kaüflich zu überlassen. Diese Zusage stand nun zwar mit dem angeführten Vertrage vom J. 1353 in offenbarem Widerspruche, und der Herzog Schwantibor und seine Gemahlinn waren nicht berechtiget, diese hennebergischen Stammgüter ohne ausdrückliche Bewilligung der

Agnaten und der übrigen Theilhaber an einen Fremden zu verkaufen. Nichts desto weniger wußte Bischof Gerhard den Herzog zu bewegen, sein Versprechen zu erfüllen, und dem Stifte schon im J. 1394 die Städte und Aemter Kissingen und Schildeck zu verkaufen."

Ich habe den Hrn. v. S. erzählen lassen, und will nun zur Prüfung seiner Erzählung übergehen. Hart und ungerecht ist der Vorwurf, welchen er unseren Bischöfen machet, daß sie gewußt hätten, den von den Miterben des Grafen Eberhard am kaiserlichen Hofgerichte anhängig gemachten Prozeß zu verewigen, und sich auf diese Art im Besitze der von dem Grafen von Würtemberg erkauften Güter zu behaupten. Der Landgraf von Thüringen, der Burggraf von Nürnberg und der Graf von Henneberg brachten zwar zugleich mit dem Bischofe von Eichstädt, der als Lehenherr einige der von Würzburg erkauften Güter in Anspruch nahm, ihre Klage bey dem Hofgerichte des Kaisers an: entsagten aber wenige Jahre nachher ihren Ansprüchen auf die veräußerten Güter, und ihrer am Hofgerichte angebrachten Klage,* und klagten seit dieser Zeit nicht mehr, obgleich vermöge der schiedsrichterlichen Ent-

* Beylage Nro. I.

Entscheidung die Klage nur für dieses Mahl abgethan seyn sollte, und Jedem das Recht, wieder zu klagen, ausdrücklich vorbehalten wurde.

Zu untersuchen, ob die gegen die Veraüßerungen des Grafen Eberhard und Herzoges Schwantibor vorgebrachten Gründe beweisen, was sie beweisen sollen, ist Sache des Rechtsgelehrten: aber nachzuforschen, ob auch bey dem hennebergischen Geschlechte, bey dessen einzelnen Linien und Individuen in Veraüßerungsfällen der Consens der Agnaten erforderlich, und die Erblosung herkömmlich war, ist eine historische Aufgabe.

Allgemein in Teutschland war die Erblosung nicht: dagegen spricht die Geschichte einzelner Länder und Haüser. So stellte noch im J. 1707 die fürstlich-sächsisch-naumburg-hennebergische Regierung zu Schleußingen dem Hochstifte das feyerliche Zeugniß aus, daß, wenn von einer oder der andern zu dem Churhause Sachsen gehörigen Nebenlinie, oder von einem einzelnen Gliede derselben ein zu dem Lande gehöriges Gut veraüßert werde, dazu der Consens des Churhauses, oder der Nebenlinien, oder einzelner Glieder derselben weder herkömmlich noch sonst erforderlich sey.* War

kein

* Beylage Nro. II.

kein Consens erforderlich; so konnte und kann auch keine Erblosung Statt haben. Das Haus Sachsen stand in vielfacher Verbindung mit dem Geschlechte der Grafen von Henneberg. Man kann nun schon vermuthen, daß man auch hier ein dort unbekanntes Herkommen nicht gekannt habe. Allein noch deutlicher spricht die Geschichte dieses Geschlechtes. Selbst Hr. von Schultes saget in seiner diplomatischen Geschichte desselben, * seit dem J. 1274, nach geschehener Theilung der Grafschaft Henneberg, werde es mehr als zu sichtbar, daß eine jede Linie die ihr zugefallenen Länderstücke, Eigenthum und Lehen, ganz ohne Verbindung mit der andern Linie und ohne Beybehaltung der Gemeinschaft und der Sammtbelehnung besessen habe; die deutlichsten Kennzeichen davon seyen in den kaiserlichen Lehenbriefen bemerkbar, welche den beyden abgesonderten Häusern zu Henneberg-Schleußingen und Henneberg-Römhild von Zeit zu Zeit ertheilet wurden; ein jeder Stamm habe die Belehnung pro diviso bloß auf seine abgetheilten Lande erhalten, ohne daß dem andern die Gemeinschaft des Sammteigenthums vorbehalten worden sey. — Diese Umstände zusammen genommen machten es sehr wahrscheinlich, daß die erwähnte Theilung der Grafschaft Henneberg keine Mut-

* Thl. I. S. 722.

Mutschierung mit Beybehaltung der Gemeinschaft, sondern vielmehr eine Grund- oder so genannte Todten-Theilung gewesen sey, wodurch das Sammteigenthum wirklich getrennet worden.

Ferner finden wir in dem Urkundenbuche zur hennebergischen Geschichte eine Menge Veraüßerungen wichtiger Rechte und beträchtlicher Güter, ohne daß in den hierüber ausgefertigten Urkunden eines Agnaten-Consenses gedacht wird. Jede Linie, jedes Mitglied einer Linie veraüßerte die ihm zugetheilten Rechte und Güter, und bedurfte dazu nur die Einwilligung des Weibes und der Kinder. Ich will nur einige Beyspiele von den vielen, und zwar von eben dem Jahrhunderte ausheben, in welchem die bestrittenen Veraüßerungen an Würzburg geschahen.

In einer Urkunde vom J. 1318,* vermöge welcher Graf Berthold von Henneberg-Schleußingen der Commende daselbst verschiedene ansehnliche Einkünfte schenkte, saget derselbe, er habe es mit Bewilligung seines lieben erstgebornen Sohnes Heinrich gethan.

In

* Historisch-statistische Beschreibung von Henneberg. Thl. I. S. 187.

In einer Urkunde vom J. 1323, * worin eben derselbe Graf dem Stifte Schmalkalden mehrere Dorfschaften und Güter schenkte, erkläret er, daß er mit dem Willen seines Sohnes und dessen Weibes, auch aller seiner Kinder beyderley Geschlechtes geschenket habe.

Als Graf Poppo von Henneberg Hartenberger Linie im J. 1331 ** dem Kloster Veßra eine Hube Landes schenkte, berufet er sich in der Urkunde auf die Einwilligung seines erstgebornen Sohnes Herrmann.

Am deutlichsten spricht eine Urkunde vom J. 1337. *** Vermöge derselben verkaufte Graf Poppo dem Kloster Veßra verschiedene Güter zu Wachenbrunn und Schwabhausen. Sein Sohn war damahls abwesend, und daher mußte sich der Vater anheischig machen, denselben, wenn er heimkäme, zur Genehmhaltung des Verkaufes zu bereden, und mußte sogar für den Fall, wenn dieser seine Einwilligung versagen

sollte,

* v. Schultes dipl. Beyträge zur fränkischen und sächsischen Geschichte. Th. I. S 330.

** Dipl. Geschichte von Henneberg. Thl. I. S. 300.

*** Eben daselbst. S. 304.

sollte, Bürgen wegen Zurückzahlung des Kaufschillings stellen. Der Mönch, welcher bey seinem Vertrage so vorsichtig zu Werke ging, würde gewiß auch auf die Einwilligung der Agnaten gedacht haben, wäre sie zur Sicherheit seines Kaufes eben so nothwendig gewesen, wie jene des Sohnes. Ueberhaupt dürfen wir annehmen, daß, wenn Gesetz und Herkommen auch die Einwilligung der Agnaten zur Gültigkeit der Veräußerungen gefordert hätten, diejenigen, welche von den einzelnen Linien und Individuen der Grafen von Henneberg Güter erkauften oder ertauschten, gewiß darauf gedacht hätten, daß in den Erwerbs-Urkunden der Wille und Verzicht derjenigen ausgedrücket würde, von welchen sie im Besitze der erworbenen Güter hätten gestöret werden können.

Endlich, dünket mich, läßt sich noch fragen, warum suchten die Miterben des Grafen Eberhard sich das Recht des Vorkaufes durch einen besondern Vertrag zu erwerben, wenn ihnen — sie waren die nächsten Agnaten — als solchen das Recht der Erblosung zugestanden hätte? Es ist nicht nöthig, durch besondere Verträge sich Rechte zu erwerben, welche uns die Gesetze oder gesetzliches Herkommen geben.

II.

Erwerb des Amtes Münnerstadt.

Wie das Hochstift zum Besitze der einen Hälfte von Münnerstadt gekommen sey, erhellet aus der vorher gehenden Erzählung. Seit dem Jahre 1354 besaß es die Stadt mit den Grafen von Henneberg Aschacher oder Römhilder Linie, welche die andere Hälfte im Besitze hatte. Bischof Rudolph, welcher der Wiederhersteller des Hochstiftes genannt zu werden verdienet, ergriff im J. 1491 eine günstige Gelegenheit, und erwarb sich durch einen Vertrag mit den hennebergischen Besitzern der andern Hälfte das Recht des Vorkaufes bey einer künftigen Veräußerung. Der Fall ereignete sich bald. Nach dem Tode des Grafen Herrmann VIII. im J. 1535 kamen dessen beyde Söhne Berthold und Albrecht vermöge der von ihrem Vater im J. 1532 gemachten Erbsonderung zum gemeinschaftlichen Besitze von Münnerstadt. Berthold gerieth tief in Schulden: nur der Verkauf seiner Herrschaft konnte ihn retten. Bischof Melchior legte ihm im J. 1546 einen Plan vor, welcher darauf hinzielte, dem Hochstifte den Antheil Berthold's an der ganzen Herrschaft Römhild,

unter

unter dem auch ein vierter Theil von Münnerstadt mitbegriffen war, zu erwerben. Der Handel kam aber nicht zu Stande, sondern Berthold verkaufte im J. 1548 seine Besitzungen den Grafen von Mansfeld. Das Hochstift war bey diesem Verkaufe nicht gleichgültig; denn 1) stand ihm vermöge des angeführten Vertrages das Recht des Vorkaufes zu, und 2) hatte Graf Berthold auch würzburgische Lehen verkauft, ohne den Bischof als Lehensherrn um seine Einwilligung gebethen zu haben. Es kam hierüber zu Irrungen zwischen dem Bischofe Melchior und den Grafen von Mansfeld, welche im J. 1550 * durch den Teutschmeister Wolfgang zu Mergentheim auf folgende Art beygelegt wurden. Die Grafen machten sich anheischig, ihren vierten Theil von Münnerstadt, wenn sie ihn jemahls zu Lehen machen wollten, nur dem Hochstifte aufzutragen, und, wollten sie ihn verkaufen, verwechseln, verpfänden; so sollte dem Hochstifte der Vorkauf, die Vorwechslung und Vorpfändung zustehen. Um aber nicht außer Stande zu seyn, sich dieses Rechtes zu bedienen, und um bey diesem Rechte völlige Sicherheit zu haben, be-

* Vermöge einer am 4. des Junius dieses Jahres ausgefertigten Urkunde.

bedingte sich noch der Bischof, daß es ihm ein halbes Jahr zuvor angezeigt, und angebothen werden sollte, und daß, wenn ein Verkauf, ein Wechsel oder eine Verpfändung geschehen sollte, ohne daß man ihm und zwar zur bestimmten Zeit das Anerbiethen gemacht habe, das Eigenthum des verkauften Antheiles ihm und seinem Stifte zufallen sollte.

So konnte nun dieser vierte Theil von Münnerstadt dem Hochstifte nicht mehr entgehen. Der andere vierte Theil war indessen im J. 1549 durch das Testament des Grafen Albrecht an die Grafen von Stollberg übergegangen. Lange blieben die Grafen von Mansfeld nicht im Besitze; denn schon im J. 1552 * verkauften sie ihren Antheil dem Hochstifte. Nun besaß dieses drey Theile von Münnerstadt, und erst im J. 1585 gelang es dem Bischofe Julius, den noch übrigen vierten Theil von den Grafen von Stollberg zu erkaufen. **

Gegen

* Die Urkunde ist gegeben „**Montag nach Conversionis Pauli**“ im J. 1552, nicht 1551, wie Hr. v. Sch. irrig angibt.

** Der Kaufbrief ist vom 20. des Julius.

Gegen diesen Erwerb des Bertholdischen und Albrechtischen Antheiles bringet Hr. v. S. vor: Graf Berthold habe ohne agnatische Einwilligung — und gegen die Regeln des Gesammteigenthumes ohne Zufriedenheit des Mitbesitzers, seines Bruders Albrecht, seinen vierten Theil an die Grafen von Mansfeld verkauft, folglich sey dieser Verkauf unwirksam und ungültig gewesen. Eben so verhalte es sich mit der testamentarischen Verfügung des Grafen Albrecht. Er sey nicht berechtiget gewesen, über die von den gemeinsamen Stammältern des Hauses Henneberg erworbenen Reichslehen zu verfügen, und dieselben den Grafen von Stollberg zuzuwenden. Graf Wilhelm von Henneberg-Schleußingen habe daher seine agnatische Erbfolge mit Standhaftigkeit zu behaupten gesucht, in dieser Absicht gleich nach Albrecht's Tode von dem ihm angefallenen Theile von Münnerstadt Besitz genommen, und nachher auch von dem Kaiser Karl V. die förmliche Belehnung hierüber ausgewirket. Es habe ihm nicht an Gründen gefehlt, seine Recuperations-Ansprüche gegen Würzburg mit Nachdruck durchzusetzen: aber auch dieser Rechtshandel sey, wie gewöhnlich, bey dem Reichs-Kammergerichte ohne Entscheidung liegen geblieben, und das fürstliche Haus Sachsen, welches

von dem Kaiser Ferdinand I. mit der Hälfte der Zent, des Halsgerichtes und des Zolles zu Münnerstadt im J. 1560 ausdrücklich belehnet worden sey, habe jedoch bis jetzt noch nicht zum Besitze dieser Gerechtsamen gelangen können. Indessen seyen die dem gesammten Hause Sachsen daran zuständigen Rechte keineswegs erloschen, und es erhelle aus dessen mit dem Stifte Würzburg im J. 1586 errichteten Vertrage, daß man sich sächsischer Seits die desfallsigen Ansprüche ausdrücklich vorbehalten habe.

Ich übergehe hier die rechtlichen Fragen, ob der Besitz der beyden Brüder ein Gesammteigenthum war, ob das Testament Albrecht's gründlich angefochten werden kann, oder nicht, — — und beschäftige mich bloß mit der Prüfung der angeführten Thatsachen, wovon das Resultat folgendes ist. Graf Wilhelm von Henneberg-Schleußingen suchte zwar seine prätendirte agnatische Erbfolge gegen Albrecht's Testament zu behaupten, indem er sich in den Besitz des größten Theiles der Besitzungen des Verstorbenen eindrang, und sich darin, ungeachtet ihn ein kaiserliches Pönal-Mandat dieselben raümen hieß, behauptete: aber es ist falsch, daß er nach Albrecht's Tode auch von dessen Antheile an

Mün-

Münnerstadt Besitz genommen, und auch nachher die Beleihung hierüber ausgewirket habe. Von den beyden Urkunden, welche dieses beweisen sollen, ist die erste vom 10ten Julius 1549 ein Notariats-Instrument über die Besitznahme des Grafen Wilhelm der von dem Grafen Albrecht besessenen Reichslehen: die zweyte ist ein Lehenbrief, vermöge dessen der Graf Wilhelm am 17. Nov. 1553 mit den von dem Grafen Albrecht hinterlassenen Reichslehen von dem Kaiser belehnet wurde. Nun war nicht der Albrechtische Theil an Münnerstadt, sondern ein Theil der Zent, des Halsgerichtes und Zolles daselbst Reichslehen; folglich beweisen beyde Urkunden nicht, daß Graf Wilhelm den Albrechtischen Theil von Münnerstadt, sondern nur, daß er den reichslehenbaren Theil der Zent, des Halsgerichtes und Zolles daselbst in Besitz genommen habe, und nachher vom Kaiser damit belehnet worden sey. Auch wissen wir aus dem Verzeichnisse der Albrechtischen Güter, in deren Besitz sich der Graf Wilhelm eingedrungen hatte, welches uns Hr. v. Schultes selbst aus dem Klage-Libelle der Grafen von Stollberg in seiner hennebergischen Geschichte * bekannt ge-

* Thl. I. S. 728. Nota (r).

gemacht hat, daß Münnerstadt nicht darunter begriffen war.

Ferner weiß ich nicht, was den Hrn. von Schultes zu der Behauptung verleitet haben mag, daß Henneberg-Schleußingen gegen Würzburg geklagt habe, der Rechtshandel aber ohne Entscheidung liegen geblieben sey, und daß es dem Hause Sachsen, welches im J. 1560 mit einem Theile der Zent, des Halsgerichtes und Zolles zu Münnerstadt belehnet worden sey, nie habe gelingen können, in den Besitz dieser Gerechtsamen zu kommen. Uns ist keine von den Grafen von Henneberg-Schleußingen gegen Würzburg wegen dieses Gegenstandes angebrachte und fortgesetzte Klage bekannt. Der Rechtshandel, welcher nie im Gange war, kann nicht in's Stecken gerathen seyn. Sachsen war im Besitze der genannten Gerechtsamen, mit denen es vom Kaiser belehnet wurde, nicht nur im Jahre 1560, sondern bis zu dem J. 1586, wo es vermöge des §. 3. mit Würzburg geschlossenen Vertrages * dieselben dem Hochstifte abtrat, welches auch von dieser Zeit an von dem Kaiser damit belehnet wurde.

Wenn

* Historisch-statistische Beschreibung von Henneberg. Thl. I. S. 254.

Wenn Sachsen nie ernstliche Ansprüche an Münnerstadt gegen das Hochstift machte; so ist auch nicht verständlich, was unser Gegner saget, die dem genannten Hause zuständigen Rechte seyen keineswegs erloschen, und es erhelle aus dessen mit Würzburg geschlossenem Vertrage vom J. 1586, daß man sich sächsischer Seits die deßhalbigen Ansprüche ausdrücklich vorbehalten habe. Ich schlage diesen Vertrag, welchen uns Hr. von Schultes selbst bekannt gemacht hat, nach, und finde, „daß dem Hause Sachsen seine Zusprüche wider die Grafen von Stollberg von wegen des vierten Albertischen, und wider die Grafen von Mansfeld des vierten Bertholdischen Theils vorbehalten bleiben sollten.“ Hier ist von keinem Vorbehalte sächsischer Ansprüche gegen das Hochstift, sondern nur gegen diejenigen die Rede, welche demselben beyde Theile von Münnerstadt verkauft haben. Wirklich ging auch nach diesem Vertrage der zwischen Sachsen und Stollberg angefangene Rechtsstreit ununterbrochen fort, bis er sich endlich in den Jahren 1672 und 1676 durch Vergleich endigte. * Nie war

* Dipl. Gesch. von Henneb. Th. I. S. 761—764, wo überhaupt die Geschichte des Streites mit Actenstücken und Urkunden zu lesen ist.

war während der langen Zeit, welche zwischen dem Tode des Grafen Albrecht und dem würzburgischen Erwerbe von Münnerstadt bis zu dem Ausgange des wegen Albrecht's Hinterlassenschaft entstandenen Rechtsstreites verfloß, von sächsischen Ansprüchen gegen das Hochstift ernstliche Sprache, und konnte es nach dem zwischen Sachsen und den Grafen von Stollberg geschlossenen Vergleiche noch weniger seyn, indem das fürstliche Haus sich's eine beträchtliche Summe Geldes kosten ließ, um der Stollbergischen Ansprüche auf diejenigen Güter los zu werden, in deren Besitz es sich gesetzet hatte, ohne auf die Erwerbung derjenigen zu denken, welche es nie im Besitze hatte, die schon längst von den Grafen veraüßert worden, und in dem bisherigen Prozesse nicht mitbegriffen waren.

III.

Erwerb des Amtes Ebenhausen.

Schloß und Amt Ebenhausen kaufte Bischof Albrecht im J. 1353 von dem Grafen Berthold von Henneberg Hartenberger Linie um 4500 Pfund Häller. Der Verkaüfer gewährte dasselbe als ein freyes eigenthümliches Gut, und setzte das Hochstift in ewigen unwiderruflichen Besitz. * Dagegen bringet Hr. von Schultes eine Urkunde vom J. 1315 vor, vermöge welcher Graf Heinrich VI. (XI.) Aschacher Linie das Schloß und Amt Ebenhausen sammt allen Zugehörungen seinem Vetter, dem Grafen Heinrich von Henneberg Hartenberger Linie, um 200 Mark Silbers unterpfändlich eingeraümet, und sich dabey ein uneingeschränktes Einlösungsrecht vorbehalten habe. „Diese Pfandschaft, fährt er fort, blieb bey dem Henneberg-Hartenbergischen Hause, bis 'Graf Berthold, der Letzte dieses Hauses, Schloß und Amt an Würzburg verkaufte. Diese Veraüßerung konnte dem Reluitions-Rechte der Henneberg-Aschacher Linie um so weniger nachtheilig seyn, da man keine Spur findet, daß Graf Heinrich von Henneberg-Aschach jemahls der

* Beylage Nro. III. IV.

der Einlösung entsagte: vielmehr erhellet das Gegentheil aus einer späteren Urkunde vom Jahre 1468, worin die beyden Grafen und Brüder Friedrich und Otto bey ihrer damahligen Ländertheilung sich wegen des gemeinschaftlichen Wiederkaufes von Ebenhausen eben so, wie von Themar und Osterberg verabredeten. Unter diesen Umständen ist also das Amt Ebenhausen noch jetzt für eine Pfandschaft anzusehen, und da es eine ausgemachte Rechtswahrheit ist, daß die Ausübung des Einlösungsrechtes unter die res merae facultatis gehöret, und nie durch Verjährung verloren wird; so kann man mit dem Beyfalle der Rechte die Behauptung aufstellen, daß dieses Reluitions-Recht nach der im J. 1549 erfolgten Verlöschung des Henneberg-Aschacher Stammes vermöge der agnatischen Erbfolge an die Henneberg-Schleußinger Linie, und nach deren Aussterben im J. 1585 an das chur- und fürstliche Haus Sachsen als vertragsmäßigen Landesfolger übergegangen sey, welches indessen von diesem offenbaren, aber wenig bekannten Reluitions-Rechte keinen Gebrauch noch zur Zeit gemacht hat."

In dieser Sprache und Darstellung herrschet mehr Zuversicht, als man bey einem uneingenomm-

enen

enen historischen Schriftsteller finden sollte. Die Urkunde, welche beweisen soll, daß dem Grafen von Henneberg-Hartenberg das Amt Ebenhausen mit dem Vorbehalte der ewigen Wiederlösung verpfändet gewesen sey, enthält bloß die Ausdrücke: „Wir Heinrich — — bekennen, — daz Grafe Heinrich — — vnde sine Erben — — Ebenhusen Huß vnd Stat — — losen sullen vmbe zwey hundert Mark Silbers wenne sie wollen.“ Sie läßt uns folglich im Zweifel, ob ein Pfand- oder Kaufvertrag vorher gegangen sey. Offenbar ist der von dem Grafen von Henneberg-Hartenberg ausgestellte Revers nur ein Nebenvertrag, der vielleicht darum errichtet wurde, weil in dem Hauptvertrage kein Wiederlösungsrecht bedungen war, oder um, zur Abwendung aller künftigen Einreden und Ausflüchte, die Summe zu bestimmen, um welche die Wiederlösung geschehen sollte. Was aber für ein Vertrag vorher gegangen seyn müsse, sehen wir aus eben der Urkunde vom J. 1468, auf welche unser Gegner sich beziehet, und worin sich die Brüder Friedrich und Otto wegen des gemeinschaftlichen Wiederkaufes von Ebenhausen verabredeten. Sie, als Abkömmlinge des Grafen Heinrich von Henneberg-Aschach, von welchem gesagt wird, er habe dieses Amt

verpfändet, mußten am zuverlässigsten wissen, welcher Natur der von ihrem Ahnherrn mit dem Grafen Heinrich von der Hartenberger Linie geschlossene Vertrag war. Da sie nun von einem Wiederkaufe reden; so folget unwidersprechlich, daß ein Kauf und Verkauf, nicht eine Pfandschaft vorher gegangen sey. Wäre das nicht hinreichend, uns davon zu überzeugen, und die Sache außer Zweifel zu setzen; so ließe sich der Beweis noch daraus ergänzen, daß wir aus Urkunden wissen, daß Osterberg und Themar, von deren gemeinschaftlichem Wiederkaufe in der nämlichen Urkunde gesprochen wird, auch auf Wiederkauf verkauft, nicht verpfändet waren. *

Schloß und Amt Ebenhausen war also von dem Grafen Heinrich von Henneberg-Aschach an den Grafen von Henneberg-Hartenberg auf Wiederkauf verkauft, nicht verpfändet worden.

War aber Ebenhausen verkauft, nicht verpfändet worden; so — — Doch — ich darf nicht hinüber streifen in das Gebieth des Rechtsgelehrten: ihm

* Die Urkunde in diplom. Geschichte von Henneberg. Thl. I. S. 307.

ihm bleibe überlassen, die Folgerungen aus dem historischen Beweise zu ziehen: — ihm wird auch der zunächst folgende Beweis, daß die Grafen von Henneberg-Aschach die Erben der Henneberg-Hartenbergischen Linie geworden sind, nicht unfruchtbar seyn.

Graf Berthold, der letzte dieser Linie, die schon im J. 1379 erlosch, errichtete im J. 1365 mit dem Grafen Herrmann von Henneberg-Aschach einen Erbfolgevertrag,* vermöge dessen beyde ihre Besitzungen, Lehen und Eigenthum zusammen warfen, und Einer dem Andern auf den Fall des erblosen Abganges einer Linie die Erbfolge zusicherte. Zwar verkaufte Graf Berthold einige Jahre nachher, im J. 1371, das Haus Hartenberg, die Stadt Römhild und die halbe Stadt Themar, die Festen Hallenberg und Schwarza an den nämlichen Grafen Herrmann: allein dadurch wurde der Erbfolgevertrag nicht aufgehoben, vielmehr in der Kaufs- und Verkaufs-Urkunde bestätiget, indem darin bestimmt wurde, daß, wenn Graf Berthold ohne männliche Erben früher, als Graf Herrmann, sterben

* Müller's Reichstags-Theatrum unter Friedrich V. S. 256.

sterben sollte, auf diesen die verkauften Festen, Städte und Dörfer, und alles, was jenem gehört habe, gar und gänzlich fallen sollten. Ferner läßt sich aus Urkunden beweisen, daß die Grafen von Henneberg-Aschach nach dem Absterben der Hartenberger Linie in den Besitz von Gütern kamen, welche nicht in dem oben bemerkten Kaufe begriffen waren. Zu diesem gelangten sie vermöge des Erbfolgevertrages. So besaßen die Grafen der Hartenberger Linie die Schutz- und Kastenvogtey zu Milz bey Römhild, zu welcher ein beträchtlicher Dörfer-District gehörte. Der Hr. v. Schultes saget selbst,* daß der Besitz dieser Güter, welche ein Lehen der Abtey Fulda waren, nach dem Absterben der Hartenberger Linie auf die Aschacher oder Römhilder übergegangen sey. Auch stellte sich Graf Herrmann, als nach Berthold's Tode dessen Schwester Richza, Gemahlinn des Grafen Johann von Schwarzburg, Ansprüche auf dessen Verlassenschaft machte, dadurch als Erben dar, daß er sich mit ihr in einen gütlichen Vergleich einließ, und ihr einige Güter einraümte, um ruhig im Besitze der übrigen zu bleiben.

* Dipl. Geschichte von Henneberg. Thl. I. S. 274.

Ehe

Ehe Hr. v. Schultes auf den dritten Abschnitt übergehet, äußert er noch ein Mahl seinen Unwillen über die Bischöfe von Würzburg. Es spricht so ganz der Henneberger aus ihm, und diese Wärme wäre sehr verzeihlich, hätte sie ihn nicht von dem Wege des ruhigen Forschers nach Wahrheit abgeleitet. „Sie hätten, wirft er den Bischöfen vor, nicht zufrieden, ihre Lehensherrlichkeit auf die ganze Grafschaft Henneberg ausgedehnt, und die Grafen als Landsassen behandelt zu haben, ihnen zuletzt durch die Aufsicht über den Spiel- und Schollerplatz in ihrem Bisthume ein Amt aufgedrungen, dessen sich gewiß ein jeder Mann von wahrem Ehrgefühle zu schämen Ursache habe. Zwar wollten die würzburgischen Gelehrten behaupten, daß unter dem Schollerplatze nichts anders als ein öffentlicher Spielplatz zu verstehen sey: allein eine Urkunde vom J. 1522 nenne ausdrücklich den Spiel- und Schollerplatz, und mache also zwischen beyden einen Unterschied. Ferner erkläre der hennebergische Kanzler Gemeln, welcher im Anfange des XVI. Jahrhunderts gelebt, und die würzburgische und hennebergische Staatsverfassung genau gekennet habe, den Spiel- und Schollerplatz ausdrücklich für ein Frauenhaus oder Bordell, dessen Entrepreneur für den ungehinderten Genuß seiner Hureneinkünfte dem

Mar-

Marschalle einen jährlichen Canon habe bezahlen müssen.“

Allein — daraus, daß die Urkunde den Spiel- und Schollerplatz nennet, folget noch nicht, daß beyde verschieden waren. Wir sagen auch in gemeiner Redensart Recht und Gerechtigkeit, ohne daß Jemanden aus uns beyfällt, zwischen beyden einen Unterschied zu machen. Spiel ist hier Gattungsname, Scholler der Name der Art, und deßwegen ist oft in den Lehen-Reversen über das Marschall-Amt nur der allgemeine Name, nicht der besondere ausgedrückt. So heißet es in dem mit dem Grafen Wilhelm von Henneberg wegen des Marschallamtes durch Unterhandlung des Bischofes Georg von Bamberg im J. 1520 errichteten Vertrage: „Vnnd nachdem der Spielplatz jnn solch Marschalckampt auch gehörtt vnnd genanten vnnserm Oheimen Graff Willhelmen als Erbmarschalcken zw Affterlehen zuuerleihen gepürtt, Solle vnnd mag gedachtter Graff Wilhelm sollichenn Spielplatz sampt seiner zugehörung ydesmals einem Ime darzu gefellig verleihenn, Innmassen hieuor Lorenz Pfaff vnnd Heintz Teuffel sollichen Spielplatz sampt seiner zugehörung vonn der Herschafft Heneberg auch gehabtt, vnnd gebraucht habenn: Vnnd solle

solle yezuzeiten der, dem Graff Wilhelm den SpielPlatz also, wie obsteht, verleihet, vnnserm herren vnnd Freündt von Wirtzburg vnnd seiner lieb nachkommen mit treüen an Eides stat gelobent, seiner lieb vnd derselben Stiefft schaden zu warnen vnnd frommen getreülich zu werben." — Noch jetzt, wenn zu gewissen Zeiten des Jahres auf dem Lande mit Würfeln gespielet wird, die in einem Becher gerüttelt, und dann heraus geworfen werden, saget man bey uns: es wird geschollert. Es befremdet, daß Hr. v. Schultes, der doch auch in Franken wohnet, diesen Provinzialismus nicht kennet. Was lieget nun für die Grafen von Henneberg, wenn ihr Ehrgefühl auch noch so zart und fein war, Entehrendes darin, wenn diejenigen, die zu ihrem Vortheile solche Spielplätze aufschlagen durften, derselben Afterlehenleute waren, wenn sie von diesen eine kleine Abgabe bezogen?

Der Kanzler Gemeln kann wohl selbst den Schollerplatz nicht für ein Frauenhaus gehalten haben. Sein Vorwurf, daß die Bischöfe ihren Marschällen ein entehrendes Amt durch die Aufsicht auf die Bordelle und feilen Frauen aufgedrungen hätten, mag wohl anderswo seinen Grund

haben. Es gehörte, vermöge des von dem Grafen Wilhelm von Henneberg im Jahre 1457 ausgestellten Reverses zu den Rechten und Zugehörungen des Marschall-Amtes, die Polizey auf den Heerzügen der Bischöfe, so wohl auf dem Marsche als im Lager, zu handhaben. Zu diesem Ende durfte sich der Marschall einen Platzmeister unterordnen. Zu den Pflichten dieses Unterbeamten gehörte nun auch, „auf herumschweifende Knechte und Frauen die Aufsicht zu haben.“ „Item — heißet es im gedachten Reverse, — mag auch unser Platzmeister von allen lauffenden Knechten vnd Frawen Platzrecht nehmen, die vnter Ihme sein vnd solle auch kein lauffenich Knecht oder Fraw in dem here sein, sie sollen alle vnter ihme sein, es were dan, daß sie herrn hetten, die sie verkosten vnd haben wollten, mit den hett er nicht zu schickhen, als daß sie alle gebott hilten, die in dem herrn gebotten und geschreyet würdten.“ Der Platzmeister erhob also von den laufenden Knechten und Frauen eine kleine Abgabe für sich; er nahm, wie es hier heißet, Platzrecht von ihnen, weil sie außer dem herrenlos und ohne Verspruch waren, nun unter ihm Schutz nach dem Gesetze fanden, nicht aber für den ungehinderten Genuß der Hureneinkünfte. Wenn

Gem-

Gemeln, wie ich vermuthen muß, seinen Vorwurf daher nahm; so hat er es geflissentlich entstellet. Zu seiner Zeit — im Anfange des XVI. Jahrhundertes — blieb auch kein Mittel unversucht, die Bischöfe in der öffentlichen Meinung herab zu würdigen. — Warum fiel es den Grafen, welche Jahrhunderte lang Marschälle unseres Stiftes waren, erst jetzt ein, zu klagen, daß man ihnen ein entehrendes Amt mit entehrenden Einkünften aufgedrungen habe? Wie kam es, daß so spät ihr Ehrgefühl erwachte? — Vielleicht hatte es wegen des Vespasianischen *Lucri bonus odor e re qualibet* — so lange geschlafen!

Dritter Abschnitt.

Von dem würzburgischen Erwerbe einiger zur Grafschaft Rieneck gehörig gewesener Schlösser und Aemter.

Unter die von dem in der Mitte des XVI. Jahrhundertes erloschenen Geschlechte der Grafen von Rieneck erworbenen Güter des Hochstiftes rechnet Hr. v. Schultes nebst dem zu dem Erbtruchsessen-Amte gehörigen Klosteramte Schönrein auch die Aemter Gemünden und Aura im Sinngrunde. Man wisse nicht, saget er, mit welchem Rechte Würzburg die Stadt Gemünden nach dem Tode des letzten Grafen von Rieneck in Besitz genommen habe. In der Urkunde vom J. 1460, vermöge welcher Graf Philipp seiner Gemahlinn Margareth diese Stadt zum Witthume bestimmt habe, sey keines lehensherrlichen Consenses gedacht; es müsse also keine Lehensverbindung Statt gehabt haben. Eben so wisse man nicht, mit welchem Rechte das Amt Aura

von

von dem Hochstifte nach dem Aussterben des Rieneckischen Geschlechtes eingezogen worden sey.

Aber — ist es denn ausgemacht, wie hier voraus gesetzt wird, daß die Aemter Gemünden und Aura nach dem Aussterben der Grafen von Rieneck von dem Hochstifte eingezogen worden sind? Wie? wenn ich aus Urkunden beweise, daß dieses Grafengeschlecht weder Gemünden noch Aura je als Eigenthum oder Lehen besessen habe?

Vermöge einer Urkunde, gegeben „am Mitwochen vor sanct Agneten Tag," im J. 1356 verkaufte der Bischof Albrecht von Würzburg dem Ritter Dietz v. Thüngen 200 Pfund Häller und ½ Malter Korngült auf seinen und seines Stiftes Gütern, die zu seinem und des Stiftes Burg und Stadt Gemünden gehören, und von Alters her dazu gehört haben. Gemünden, Stadt und Amt, — verstehet sich nach dem damahligen Umfange, — war also in der Mitte des XIV. Jahrhundertes würzburgisches Eigenthum. Das Stift blieb auch in unverändertem Besitze, bis die Bischöfe Johann v. Eglofstein und Johann von Brunn dem Grafen Thomas von Rieneck Stadt und Amt auf Wieder-

Wiederkauf verschrieben. Im J. 1469 bediente sich Bischof Rudolph des vorbehaltenen Wiederkaufsrechtes, und lösete es wieder ab. * Von dieser Zeit an wurden Stadt und Amt nicht mehr veraüßert, sondern blieben immer mit dem Stifte vereinigt. Hr. v. Schultes wird sich nun auch erklären können, warum in der Urkunde vom J. 1460 keines lehensherrlichen Consenses gedacht ist. Er wird einsehen, daß sie zur Zeit ausgestellet wurde, da die Grafen von Rieneck in wiederruflichem Besitze von Gemünden waren; er wird zugeben müssen, daß Würzburg nicht erst nach dem Tode des letzten Grafen von Rieneck zum Besitze gelangte, sondern längst schon im gerechtesten Besitze war.

Eben so ist es mit Aura im Sinngrunde beschaffen. Das Hochstift besitzet es nicht als Rieneckischen Heimfall, sondern kaufte dieses Rittergut erst am Ende des vorigen Jahrhundertes von der Familie von Guttenberg, welche es im J. 1692 von der Familie von Fronhofen erkauft hatte. Also ist auch hier zu schnell abgeurtheilt worden. Möge doch unser Gegner die Rechtmäßigkeit einer Besitzung darum nicht mehr in

* Beylage Nro. V.

in Zweifel ziehen, weil er nicht weiß, mit welchem Rechte der Besitzer dazu gelanget sey!

Auch über die Einziehung des Erbtruchsessen-Amtes sammt dem dazu gehörigen, nun mit Gemünden vereinigten Klosteramte Schönrein nach dem Tode des Grafen Heinrich von Isenburg Ronneburger Linie drücket sich Hr. v. Schultes auf eine Art aus, welche die Rechtlichkeit des von dem damahligen Bischofe Julius gethanen Schrittes bezweifeln läßt. „Obgleich, saget er, der Graf Wolfgang Ernst von der Isenburg-Biersteinischen Linie als nächster Agnat auf die Lehensfolge gegründete Ansprüche gemacht habe; so habe doch der auf die Erweiterung des Bisthumes so aufmerksame Julius das Lehen für heimgefallen erkläret, und in Besitz genommen.“

In der Urkunde, vermöge welcher der Graf Anton von Isenburg mit dem Erbtruchsessen-Amte belehnet wurde, war ausdrücklich bemerket, daß die Lehenfolge auf dessen mannlehenbare Leibeserben eingeschränket seyn sollte. Nun sagte die fränkische Ritterschaft in ihrem auf die Anfrage des Grafen Wolfgang Ernst erstatteten Gutachten, * daß er wohl in Rechten gewinnen werde, wenn

* Burgermeister Cod. dipl. equest. T. I. p. 562.

wenn nicht nebst dem ersten Erwerber allein dessen mannlehenbare Leibeserben benennet seyen. Das war aber der Fall in dem Lehenbriefe des verstorbenen Grafen, dessen Lehensfolger sein Agnat, der Graf Wolfgang Ernst, werden wollte: folglich hat Julius ganz rechtlich gehandelt, daß er das Erbtruchsessen-Amt für heimgefallen erklärte, dessen Zugehörungen einzog, und nicht auf die Isenburg-Biersteinische Linie übergehen ließ.

Kaum würde die Ritterschaft, welche so heftig gegen den würzburgischen Bischof klagte, und eine kühne, oft derbe Sprache gegen ihn führte, ein für das Hochstift und den gehaßten Bischof günstiges Gutachten ausgestellet haben, wenn es sich nicht auf eine allgemein bekannte und unbestrittene Lehensgewohnheit gegründet hätte.

Vierter Abschnitt.

Von den würzburgischen Aemtern, welche vormahls den Dynasten von Trimberg gehöret haben.

Ich verweile nicht bey diesem Abschnitte, weil er der einzige ist, welcher nicht Vorwürfe eines widerrechtlichen oder wiederruflichen Besitzes enthält: nur wie im Vorbeygehen erinnere ich, daß sich das, was Hr. v. Schultes von dem Erwerbe des Schlosses und Amtes Trimberg unter Nro. I. saget, nicht wohl reimen läßt mit dem, was er unter Nro. II. eben davon erzählet. Nach der ersten Angabe fiel Trimberg erst 1376 nach dem Aussterben des Trimbergischen Geschlechtes als eröffnetes Lehen dem Hochstifte heim, und nach der zweyten richtigeren Erzählung wurde es schon im J. 1279, also schon beynahe ein Jahrhundert vorher, dem Hochstifte geschenket.

Der
fünfte Abschnitt

handelt von den Besitzungen des Hochstiftes, welche ehemahls den Grafen von Hohenlohe gehöret haben. Unter diesen gab allein Kitzingen dem Hrn. v. Schultes Gelegenheit, gegen das Hochstift zu schreiben. Er findet, hier eben so parteylich, wie bey der Darstellung der Löwenstein-Wertheimischen Ansprüche, die brandenburgischen Ansprüche gerecht, und bemerket, daß der königlich-preußische Hof diese vormahligen Ansprüche an Kitzingen von Neuem in Bewegung gebracht habe. Ist ihm denn die Antwort des Hochstiftes auf die im Staats-Archive von Hänlein und Kretschmann erschienene Ausführung unbekannt geblieben? Leider kann das Hochstift keine hundert und fünfzig tausend immer marschfertige Beweise in Bewegung setzen, um die Gerechtigkeit seiner Sache recht einleuchten zu machen!

Sechster Abschnitt.

Von dem würzburgischen Erwerbe des Amtes Volkach von den Grafen von Castell.

„Man kann, heißet es hier, mit Gewißheit behaupten, daß das würzburgische Amt Volkach den Grafen von Castell gehöret habe. Bey den verschuldeten Umständen des Grafen Wilhelm kam aber dasselbe im Jahre 1447 durch Pfandschaften an drey verschiedene Herren, nämlich an den Grafen Georg I. von Henneberg-Römhild, an Konrad von Weinsberg und an den Schenk Konrad von Limpurg, deren Jedem ein dritter Theil der Stadt Volkach unterpfändlich eingeraümt wurde. Im J. 1479 gelang es dem Bischofe Rudolph zu Würzburg, den Weinsbergischen und Limpurgischen Antheil an sein Stift zu bringen, wobey er sich aber ausdrücklich reversirte, daß dem Hause Castell das bedungene Wiedereinlösungsrecht für beständig vor-

vorbehalten bleiben sollte. Der Besitz dieser zwey Drittheile erzeugte natürlicher Weise bey den nachfolgenden Bischöfen den Wunsch, auch den noch übrigen Drittheil an Volkach, der dem Hause Henneberg verpfändet war, einzulösen, und dadurch den ganzen Amts-District mit ihrem übrigen Gebiethe zu vereinigen. In dieser Absicht unterhandelte Bischof Lorenz im Jahre 1509 mit den beyden Brüdern, Grafen Johann und Wolfgang von Castell, daß sie dem Grafen Herrmann von Henneberg die Pfandschaft des letzten Drittheiles aufkündigten, und dieselbe dem Stifte abtraten. Auf diese Art kam nun dasselbe um einen sehr wohlfeilen Preis zum Besitze von Volkach: und obgleich dem Hause Castell nach dem Inhalte der im J. 1509 getroffenen Uebereinkunft die Reluition der Stadt Volkach unwidersprechlich zustehet; so hat doch dasselbe bis jetzt von diesem Rechte noch keinen Gebrauch gemacht."

So weit des Hrn. v. Schultes zuversichtliche Erzählung. Wir wollen sie nun beleuchten.

Volkach, Stadt und Vorstadt, gehörte im XIV. Jahrhunderte zur Hälfte dem Grafen

Hein-

Heinrich von Hohenlohe *, welcher dieselbe im J. 1328 dem Bischofe Wolfram zu Würzburg verkaufte. ** Zwar behielt er sich, und, wenn er ohne Kinder sterben sollte, seinem Bruder, dem Grafen Friedrich, Domdechante zu Bamberg, das Wiederkaufsrecht auf eine bestimmte Zeit vor: allein er starb kinderlos, und sein Bruder entsagte, als die bestimmte Zeit zu Ende ging, seinem Wiederkaufsrechte in einer eigenen Urkunde. *** So kam das Hochstift zum Besitze der einen Hälfte von Volkach. Die andere Hälfte hatte nach dem Zeugnisse eben dieser Urkunden damahls der Graf Friedrich von Castell im Besitze. Dieses gräfliche Geschlecht blieb auch im Besitze seines Antheiles unverändert bis zur Mitte des XV. Jahrhundertes. Eine drückende

Schulden-

* Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß die von dem Hofrathe und Archivar Herwig entworfene genealogische Geschichte des Hauses Hohenlohe mangelhaft und unzuverlässig ist; so wäre hier ein neuer Beweis. Ich kann diesen Grafen in seiner Genealogie nicht finden; und doch setzet die Urkunde seine Existenz außer allen Zweifel.

** Beylage Nro. VI.

*** Beylage Nro. VII.

Schuldenlast zwang die Grafen, denselben zu verkaufen. So kamen die Schenken von Limpurg, die Kämmerer von Weinsberg, die Grafen von Henneberg-Römhild, und zwar jedes dieser Geschlechter zum Besitze eines dritten Theiles der Castellischen Hälfte von Volkach. Jedoch hatten sich die Verkaüfer das Recht des Wiederkaufes vorbehalten. Die Schenken von Limpurg kauften nachher einen halben Theil von dem Drittheile, der an die Kämmerer von Weinsberg gekommen war, von dem Vormünder der Söhne Konrad's, Herrn zu Weinsberg, und besaßen also nun einen ganzen und halben Drittheil an der Hälfte von Volkach, folglich den vierten Theil an der ganzen Stadt. Diesen erkaufte im J. 1479 Bischof Rudolph von Konrad und Albrecht, dem Vater und Sohne, Schenken zu Limpurg. Den Grafen von Castell wurde der Wiederkauf ausdrücklich vorbehalten. Mit gleichem Vorbehalte kam auch im J. 1505 der noch übrige Weinsbergische halbe Drittheil an das Hochstift. Nun war nur noch der an Henneberg verkaufte Drittheil zu erwerben übrig. Auf vorher mit dem Stifte gepflogene Unterhandlung kündigten die Grafen von Castell auch diesen im J. 1509 auf, und löseten ihn an sich, um ihn dem Stifte zu verkaufen. Bey dieser Gelegenheit

stellt-

stellten die Grafen dem Hochstifte eine feyerliche Verkaufs-Urkunde über ihre drey Drittheile der halben Stadt und Vorstadt aus, vergaßen jedoch auch hier nicht, sich den Wiederkauf zu bedingen. * Aber nicht zufrieden mit einem unstäten, wiederruflichen Besitze, setzte der damahlige Bischof seine Unterhandlungen mit dem gräflichen Hause fort, und brachte es dahin, daß beyde Brüder, Graf Johann im J. 1514 ** und Graf Wolfgang im J. 1520, *** ihrem Wiederkaufsrechte entsagten. Von dieser Zeit an war also das Hochstift in ewig unwiederruflichem Besitze auch des Castellischen Antheiles an Volkach.

Vergleichet man nun diese durchaus mit Urkunden belegte Geschichte des würzburgischen Erwerbes von Volkach mit der Erzählung des Hrn. v. Schultes; so wird augenscheinlich werden, daß kaum eine seiner Angaben gegründet ist. So ist falsch, daß die ganze Stadt, — viel weniger das Amt, — Volkach den Grafen von Castell

* Beylage. Nro. VIII. Die Verkaufs-Urkunde ist gegeben „am Dinstag nach sanct Mathias des heiligen Zwölfboten Tag“ 1510.

** Beylage. Nro. IX. und X.

*** Die Beylage. Nro. VIII.

Castell gehöret habe; falsch, daß dem Grafen von Henneberg, dem Limpurgischen und Weinsbergischen Geschlechte, jedem ein Drittheil der ganzen Stadt, * — — falsch, daß er denselben bloß als Pfand eingeraümet war; falsch, daß Bischof Rudolph im J. 1479 auch den ganzen Weinsbergischen Antheil an sich gebracht habe; falsch, daß Würzburg schon im J. 1509 zum völligen Besitze von Volkach gekommen sey; endlich falsch, daß dem Castellischen Hause noch jetzt das Wiederlösungs- oder Wiederkaufsrecht zustehe.

* Selbst jene Urkunden, welche Hr. v. Schultes hier unter Nro. XIX, als auch in seiner hennebergischen Geschichte Thl. I. S. 581. bekannt machte, hätten ihn belehren können; denn vermöge beyder hatte Henneberg nicht einen Drittheil an der ganzen Stadt, sondern an ihrem — der Grafen von Castell — Antheile inne. Die Aufschriften der beyden Urkunden sagen mehr, als darin enthalten ist.

Siebenter Abschnitt.

Von dem würzburgischen Erwerbe ehemahliger Reichsgüter.

Von der Stadt Heidingsfeld, welche Hr. v. Schultes unter den von dem Hochstifte erworbenen Reichsgütern zuerst anführet, saget er S. 166, „es sey diplomatisch bewiesen, daß sie mit den dazu gehörigen Ortschaften der Krone Böhmen als ein Reichslehen zuständig sey, und daß das Hochstift dieselbe nur als eine Pfandschaft im Besitze habe.“ Ganz anders spricht er S. 172; denn hier gibt er Stadt und Amt für eine Reichspfandschaft aus, welche aber nach der allgemeinen Verordnung des westphälischen Friedens und der Wahl-Capitulation nicht mehr reluiret werden könne.

Hier ist offenbarer Widerspruch. Würzburg kann Heidingsfeld nicht zugleich als eine böhmische wiederlösbare, und als eine nicht wiederlösbare Reichspfandschaft besitzen. Man sollte glauben, einer der beyden Sätze wenigstens müsse wahr seyn: allein beyde sind falsch. Heidingsfeld ist weder eine böhmische, noch eine Reichspfandschaft. Die Krone Böhmen hatte diese Stadt an den Burian von Guttenstein verpfändet. Der Sohn dieses Pfandinhabers trat sie im Jahre 1507 mit Bewilligung des böhmischen Königes Wladislaus an den Bischof Lorenz von Würzburg mit ausdrücklichem Vorbehalte des der genannten Krone zustehenden Einlösungsrechtes ab. Auf diese Art besaß das Hochstift die Stadt bis zu dem Jahre 1628. Der damahlige Bischof Philipp Adolph leistete dem böhmischen Könige Ferdinand wesentliche Dienste, besonders zur Zeit der böhmischen Empörung, welche der Krone so fürchterlich drohete. Zur Vergeltung verzichtete Ferdinand für sich und seine Nachfolger auf das der Krone Böhmen zustehende Einlösungsrecht, und verwandelte die bisherige Pfandschaft in ein böhmisches Lehen. * Seit dieser Zeit wurde das

* Beylage. Nro. XI.

das Hochstift, welches dafür auf den Pfandschilling verzichten, und noch eine Summe Geldes bezahlen mußte, von der Krone Böhmen mit Heidingsfeld belehnet. *

Ehe ich die Prüfung der historischen Bemerkungen des Hrn. v. Schultes schließe, nur eine Rüge noch. Er spricht hier und überall von Aemtern, wenn auch die Urkunden nur von Städten und Schlössern reden, und zählet die Ortschaften auf, welche den gegenwärtigen Umfang dieser Aemter ausmachen. Am auffallendsten ist dieses, wenn er aus der Urkunde, vermöge welcher dem Stifte im Jahre 903 die villa Prozoltesheim geschenket wurde, folgert, dasselbe habe durch diese Schenkung das Amt — Proselsheim erworben. Ich will hier nicht be-

* Beylage. Nro. XII.

bemerken, daß die jetzt zu diesem Amte gehörigen Ortschaften alle erst in neueren Zeiten erworben wurden: aber unbemerkt kann ich nicht lassen, daß hier von dem Erwerbe eines Amtes am wenigsten die Rede seyn kann, weil man zur Zeit, als die Urkunde ausgestellet wurde, die politische Eintheilung in Aemter noch nicht kannte, da noch, wie aus der Urkunde selbst erhellet, welche die villam Prozoltesheim in den Gau Gozfeld setzet, die alte Gauverfassung bestand, welche erst durch die entstehende Landeshoheit verdrängt wurde.

In den Urkunden über Heidingsfeld kommet immer nur die Stadt vor: auch läßt sich der Erwerb der einzelnen, zu dem Amte gehörenden Dörfer von anderen einzelnen Eigenthümern aus Urkunden beweisen, und doch rechnet Hr. v. Schultes immer auch die Amtsorte zur Stadt.

In den Urkunden, welche den Erwerb von Volkach beweisen, ist immer nur die Rede von der Stadt und Vorstadt, und Hr. v. Schultes spricht

spricht stäts so, als erhelle aus den beygebrachten Urkunden, daß Würzburg das ganze Amt von den Grafen von Castell erworben habe.

Indem er von Kitzingen und von den brandenburgischen Ansprüchen redet, stellet er sie so dar, als erstreckten sie sich auf das ganze Amt — Kitzingen. Die brandenburgischen und würzburgischen Streitschriften hätten ihn hierüber besser belehren können.

Das, was Würzburg von dem Trimbergischen Dynasten-Geschlechte erhielt, begriff lange nicht alle die Dörfer, welche jetzt die Aemter Trimberg und Arnstein ausmachen: in beyden sind viele sonst erworbene Dörfer, und das Amt Arnstein wurde erst in neueren Zeiten mit Büchold erweitert, welches sonst ein eigenes Amt ausgemacht, und nie zu den Trimbergischen Besitzungen gehört hatte.

Keines der Aemter, die jetzt von einem der ehemahls hennebergischen Güter den Namen

tragen,

tragen, hatte zur Zeit, da es an das Hochstift kam, den weiten Umfang, welchen es gegenwärtig hat. Auch reden die Erwerbs-Urkunden nicht immer von Aemtern, und dennoch werden bey jedem Orte, welches jetzt als Amtssitz dem Amte den Namen gibt, alle Dörfer aufgezählet, welche dahin gehören, als wären sie schon Theile gewesen zur Zeit, da jene erworben wurden.

Beylagen.

I — XII.

Nro. I.

Verzicht des Bischofes Berthold von Eichstädt, des Markgrafen Friedrich zu Meißen, des Grafen Johann von Henneberg und des Burggrafen Albrecht zu Nürnberg auf die wegen Rottenstein, Sternberg, Königshofen, Irmelshausen, Steinach, der Hälfte von Schweinfurt, Münnerstadt und Wildberg gemachten Ansprüche, und auf die deßwegen bey dem kaiserlichen Hofgerichte angebrachte Klage. (7 Januar) 1356.

Wir Ludwig von Hohenloch. Hans Burggrafe zu Nürnberg, Heinricus von Hohenloch Tumprobst zu Wirtzburg vnd Burkard von Seckendorf Ritter Bekennen vnd tun kunt offenlich an disem brief, daz wir zwischen dem Erwirdigen Herren Albrecht Byschof zu Wirtzburg vnd seinem Stift ein sit, vnd dem Erwirdigen Herren Bertold Byschof zu Eystetten, Hern fridrichen Marggrafen zu Meissen, Johansen Grafen zu Henneberg vnd Albrechten Burggrafen zu Nürnberg ander sit freuntlichen geredt vnd geteydingt

haben,

haben, daz die ansprach vnd Clage, Als die vorgenanten Heren der Byschof zu Eystetten, der Marggrafe zu Missen, der von Hennenberg vnd Burggrafe Albrecht vor dez durchleůchtigen vnsers gnedigen Heren keisers Karels von Rome Hofgericht besunder haben geclagt vff Swinfurt halbe, Můnerstat halb, Wilperg halb, Rotenstein, Sternberg, kůngshouen Irmolzhusen vnd Steyna mit iren zugehörnden sůllen absin gar vnd gentzlich zu disem Mal, Ez sol auch derselben Heren deheiner den andern oder sin gut nicht anclagen, Er hab ez dann im vor zwein Monden kunt getan, vnd lazzen wizzen on geuerde, vnd swenn ir eyner den andern oder sin gut also anclagen wil, So sol ez dann zwischen in beder sit sten in allem dem rechten, als an den Tagen, da die vorgeschriben clage wurden angehaben doch vnschedlichen denselben Heren beder sit an iren rechten, vnd wir Albrecht Byschof zu Wirtzburg der vorgenant Bekennen offenlichen an disem brief, daz alle vorgeschriben Ding mit vnsern willen wizzend vnd wort geschehen sin, vnd geloben sie auch also on geuerd stet zu halten, vnd dez zu eynen gezugnuzze ist vnser Insigel gehenkt an disen brief, Wir auch der vorgenant Burggrafe Johans zu Nůrnberg Bekennen vnd tun kunt offenlich an disem brief, daz wir fůr den Erwirdigen Herren Berhtold Byschof zu Eystetten vnsern Bruder vnd den Hochgeborn fůrsten Hern fridrichen Marggrafen zu Missen, Grafen Johansen von Hennenberg vnsere Schweger vnd Burggrafen Albrechten vnßern Bruder die vorgenant geredt globt vnd gesprochen haben vnd globen vnd sprechn an disem brief, daz sie auch alle vorge-

geschriben Ding on geuerd stet halten vnd dez auch zu eynem vrkund haben wir vnser Insigel auch gehenkt an disen brief, der geben ist zu Nůrnberg da man zalt nach vnsers Heren Christs geburt dritzehen Hundert Jar vnd darnach in dem sechs vnd fůnftzigsten Jare an dem nehsten Donrstage nach dem Obersten tage.

Nro. II.

Zeugniß der fůrstl. sächsisch-naumburg-henneberg-ischen Regierung zu Schleußingen, daß weder bey dem chur- noch fůrstlichen Hause Sachsen zu Veraůßerungen von Gůtern ein Consens erforderlich sey. Vom 26 April 1707.

Demnach zwischen des Hochwůrdigsten Fůrsten und Herrn, Herrn Johann Philippen Bischoffen zu Wůrtzburg und Hertzogs zu Francken, ingleichen des auch Hochwůrdigsten und Durchlauchtigsten Fůrsten und Herrn, Herrn Moritz Wilhelms, postulirten Administratoris des Stiffts Naumburg, Hertzogs zu Sachsen, Jůlich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen ꝛc. ꝛc. committirten respective Räthen und substituirten Gevollmächtigten am 8. Aprilis ietztlauffenden Jahrs ůber das halbe Dorff Ramsthal ein

Ver-

Vergleich getroffen und in desselben § 5to unter andern abgeredet worden, daß Höchstgedachter Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht fürstl. Regierung in forma authentica eine Contestation und Attestat von sich stellen solle, daß, wenn von ein oder anderer zu dem Churhause Sachsen gehörigen Nebenlinien oder deren Gliedern in individuo ein zu deren Landen gehöriges Grundstück, gleich Ramsthal, alienirt wird, darzu der Consens des Churhauses oder Nebenlinien, oder deren besonderen Glieder weder im Herkommen noch sonsten erforderlich seye; Gleichwie nun solches in der That sich also befindet, und zu dergleichen Alienation obgedachter Consens sowohl der Observanz nach, als sonsten nicht nöthig ist, als wird solches auf dißfalls von mehrhöchstgedachter Sr. Hochfürstl. Durchlaucht erhaltenen gnädigsten Befehl zu verlangter Versicherung hierunter attestiret. Datum Schleußingen den 26. April 1707.

Fürstlich Sächs. Naumburg-Henneberg.
LandesRegierung.

Arropoeus.

JMGastpar.

Nro. III.

Nro. III.

Kaufbrief über Ebenhausen. 1353.

In Gottes namen amen. Wir Berhtolt von Gottes Gnaden Grefe von Hennenberg, und einiger Hre ze Hartenberg, und one eliche Frawen noch gewesen sin, Bekennen und tun kunt offenlichen an dißem Briefe, allen den die In sehen, lesen, oder hören lesen, daz wir mit wolbedahtem mut, und mit gutem rat unsr'n fründ und Dyner, unser Herrschaft zu Ebenhusen in dem Bystum zu wirzburg gelegen, und unser Burk und Stat daselbes ze Ebenhusen manschaft, manlehenschaft, Burklehen, und Burklehenschaft, Zinßlehen und Zinßlehenschaft, Vogteye, Zentt, Zenttgerichten, derselben Herrschaft zu Ebenhusen, mit allen eygin Leuten, Dorfern, Dorfgerichten, Wylern, Vorwerken, Buwen und Hofen, Marken, Velden, Wingarten, Eckern, Wisen, Wazzern, Sewen, Vischwerden, Muln, und Mulwazzern, Holtzern, Wild und Wilband, Zehenden, Zollen, Geleyten, Zinßen, Gulten, Diensten, Banwin, und Herbergen, Beten, Stüren, Gewalt, rehte, renten, Gevellen, und auch alle ander nutzen und rehten, wie sie Namen haben, und wo sie gelegen sin, gesucht und ungesucht, die zu derselben Herrschaft, Burk und Stat, und Zentt da zu Ebenhußen

den

den vorgenanten, von Alt' her gehört haben, und als wir und unser Eldern die von Alt' her braht und gehabet haben, für reht eygin reht und redlichen verkaufet, und ze Kauf geben und ingeentwurt haben, und geben zu kaufen, und in entwurten, gentzlich und gar, an dißem Briefe Dem Erwirdigen uns'm gnedigen Herren, Byschof Albrecht, und sinem Stift ze Wirtzburg, umb funfthalb Tusent Pfunt genger und geber Heller, der wir von Im gar und gentzlich gewert sin, und sie in uns'n und uns'r Herrschaft ze Hartenberk nutz, kuntlich geleit und gewant haben, und haben gelobt, uud globen auch an dißem Briefe, für uns und alle unser Erben, dem vorgenanten Herren, und sinem Stift zu Wirtzburg, sie on allen iren Schaden, der vorgeschriben Herrschaft, Burk und Stat ze Ebenhußen, mit allen iren zugehörnden, als sie do vorgeschriben sten, fur reht eygin, und vor aller Ansprach und Hindernuzze zu wern und zu fertigen, vorderlich als dez Landes ze Franken gewonheit und reht ist, und daz ze tun und ze vollebringen, one Geverde, u'binden wir uns und alle unser Erben an dißem Briefe, und haben auch gelobt und globen auch an dißem Briefe für uns und alle unser Erben, daz wir und dieselben Erben dißen Kauf gentzlich und gar one alles Geverde stet sullen halten, und dawider nit tun, heimlich oder offenlich, mit worten oder mit werken, mit geistlichem oder mit werltlichm Gerichte, oder on Geriht, oder mit deheiner and'r Wiße on aller slaht Geverde, und niht gesten oder gestaten jeman der da wolt den vorgenanten unsern Herren oder sinen Nachkumen Byschofen und den Stift

ze

ze Wirtzburg an dißem Kauf oder Kaufguten und rehten den vorgeschriben, in deheine wise hindern oder übervarn; hierüber auch haben wir für uns und alle unser Erben vertzigen, und verzihen auch an dißem Briefe, aller geschriben geistlichen und w'ltlichen rehten, und ungeschriben Rehten, sie sin genant Lantreht, gesetzt oder Gewonheit und aller ire Hilf, mit den wir uns behelfen möhten, wider dißen Kauf, und dez zu einem waren urkunt und Gezügnuzze ist unser Insigel gehenket an dißen Brief, der geben ist ze Wirtzburg, do man zalt nach unsers Herren Christs Geburte Drutzehen hundert Jare, und darnoch in dem Drü und funfzigsten Jare, an Samstage noch sant Bonifacien Tage.

Nro. IV.

Währschaft des Grafen Berthold von Henneberg über den Kauf von Ebenhausen. 1353.

Wir Bertholdt von Gottes Gnaden Grave zu Henneberg und Herr zu Hartenberg, Bekennen und thun Kunth öffentlichen an diesem Briefe allen den, die ihn sehen, leßen oder hören leßen, daß wir mit wohlbedachtem Muth und mit gutem Rath Unserer Freunde und Diener, dem Hochwürdigen Unserem gnedigen

Herrn

Herrn Bischof Albrechten und seinem Stift zu wirzburg recht und redlichen verkauft und eingeantwort haben für recht eigen Unser Herrschaft, Burg und Stadt zu Ebenhaußen mit Mannlehn, Burglehn, Zenten, Vogteyen, Zentgerichte, eigen Leuten, Dörfern, Dorfgerichtern, Weilern, Vorwerken, Beuen, Höfen, Marken, Felden, Aeckern, Wießen, Wassern, Weyern, seinen Visthwerden, Mülen, Mülwassern, Hölzern, Zehenten, Zöllen, Gleiten, Zinnsen, Gülten, Rennten, Gefällen und allen andern Nutzen, Rechten und Zugehörenden, wie die Namen haben, und wo sie gelegen seyn, gesucht und ungesucht, die zu der Herrschaft, Burg und Stadt und Zent zu Ebenhaußen, den vorgeschrieben Gehöven, und als wir und unser Eltern von Alter herbracht und gehabt haben, umb fünfthalb Tausend Pfund Heller, genger und geben, der Wir von dem vorgenannten Unserem Herrn, dem Bischof und seinem Stift zu Wirzburg gar und genzlich gewährd seyn, und sie auch in Unsern und Unser Herrschaft zu Hartenberg nuz künthlichen gekennt und gewandt haben, und Wir haben auch für Uns und alle Unser Erben gelobt, und geloben auch an dießem Briefe, Unserem vorgenannten Herrn dem Bischove und seinem Stift zu Wirzburg, diesen Kauf genzlich und gar, stete zu halten ongevärde, und dawider nicht zu künnen oder zu thun, mit Gericht oder ongericht in kein Weiße, on aller slaht gevärde, und denselben Unsern Herrn den Bischof und seinem Stift zu Wirzburg on allen ihren Schaden der Herrschaft, Burg und Stadt zu Ebenhaußen mit allen ihren Zugehörenden, als sie da vorgeschrieben stehen, für recht eigen, und

und vor aller Anspruch und Hindernusse zu währen und zu fertigen, vorderlich ongevärde, als des Landes zu Francken Gewohnheit und Recht ist, und daß Unserem Herrn dem Bischof, dem vorgenannten und dem Stift zu Wirzburg, von Uns und Unsern Erben der Kauf stet und vest gehalten werde, gentzlich und gar ongevärde, und dieße vorgeschrieben Währschaft geschehe ongevärde, als vorgeschrieben steht, Darumb haben Wir für Uns und Unser Erben demselben Unserm Herrn dem Bischof und seinem Stift zu Wirtzburg die hernach geschrieben Ritter und Knechte, und ihr jeglichen unverschevdentlichen zu Bürgen gesezt, und setzen an diesem Briefe also beschevdentlichen, wer ob dieselben Bürgen, ihr ein Theil, oder sie alle von Unsers vorgenannten Herrn des Bischofs oder seines Stifts zu Würzburg wegen mit Briefen oder mit Botten darumb gemant werden, so soll ihr jeglicher derselben genannten Bürgen inwendig Acht Tagen nach der Manung, in der Stadt zu Mellerichstadt, zu einem offenen Wirte, mit einem Knecht und mit einem Pferde leisten, uf Unsern und Unser Erben Schaden, als lang bis das gefertigt und vertragen würdt, on Schaden des vorgenannten Unsers Herrn des Bischofs und seines Stifts zu Wirzburg, darumb dann der Bürgen manung zu leisten geschehen ist, als vorgeschrieben steht, wer auch daß der hernach geschrieben Bürgen einer stürbe, oder ein geistlich Mann würde, oder von dem Lande füre, so sollen Wir oder ob Wir dann nicht entwenen unser Erben einen andern als guten Bürgen an desselben statt setzen, inwendig vier Wochen, nach dem als Wir von Unsers vorgenannten

Herrn des Bischofs oder des Stifts wegen zu Wirzburg, darumb gemant werden, theten wir oder ob wir dann nicht entwenen unser Erben des nicht, so sollen die andern hernach geschrieben Bürgen, werden sie darumb gemant, als vorgeschrieben steht, leisten, uf unser und unser Erben Schaden, als lang biß daß ein ander als Guter Bürge an desselben statt würdt gesetzt, ongevärde, als vorgeschrieben steht, gieng auch derselben leistenden Knecht oder Pferdt eines abe, in der Leistung, oder verzert sich darinne, so soll jeder Bürge, des der Knecht oder Pferdt gewesen ist, als oft das geschieht, einen andern Knecht oder Pferdt antworten in die Leistung, die da fürbaß da leisten sollen, als vorgeschrieben steht, und dieselben hernach geschrieben unser Bürgen haben wir für Uns und unser Erben gelobt, von dießer Bürgschaft, on ihren Schaden, loß und ledig zu machen ongevärde, und deß zu einem Gezeugnuße und wahren Urkundte, ist unser Insigel gehenckt an diesem Briefe, So sind dieß die Bürgen, von denen vorgeschrieben steht, Heinrich von Königshofen, Frizen von Herbilstadt, Hannsen von Raurieth Ritter Friz Kyßlin genannt, Albrecht von Milz, Hartmuth Truchßes, Dieterich von Ostheim, Dieterich Vogt von Schlussingen, Hanns von Rosenthal, Eberhard Kyssel, Hauck von Waßungen, Hanns von Bibra, Volknant von Erdorf, und Engelhard von Münster der Jünger, Edelknechte, und wir dieselben jezt geschrieben Bürgen alle, Bekennen und thun kunth auch öffentlichen an diesem Briefe, daß wir alle und unser jeglicher unverscheidentlichen, unsers vorgenannten Herrn Grafen Bertholdes von Henneberg und Herrn zu Hartenberg

und seiner Erben, sein dem vorgenannten unserem Herrn Bischof Albrecht und seinem Stift zu Wirzburg Bürgen, als vorgeschrieben ist, worden sind, und haben mit unsern guten Treuen gelobt, und geloben auch an diesem Briefe, zu leisten und zu thun vorderlich ongevärde, alles das von uns da vorgeschrieben steht, und des auch zu Urkundte haben wir all unser eigen Insigele, auch gehangen an diesem Briefe, der geben ist so man zält nach unsers Herrn Christus Geburt, Dreyzehen Hundert Jahre, und darnach in dem drey und fünfzigsten Jahre, an dem nächsten Montag vor Sanct Veits Tag.

Nro. V.

Wiederlösungs-Quittung Philipps Grafen zu Rieneck über Gemünden. 1469.

Wir Philips Grave zu Ryneck der Junge, Vitzthum zu Aschaffenburg Als den wohlgebornen Herrn Ludwigen und Herren Thomas unnsern eltervatter und Vatter Graven zu Ryneck selige und ihren Erben Gemünden Schlosse und Statt mitsampt den Dorfen, Weylern, Hoffen, Leutten, Guten und allen Zu und Inngehörungen für sechsthalp Tausent anderthalphundert Gulden jerlichs Gelts uf den Dörfern Netzpache

und

und Thungershem, für zwey tausent und dann zweyhundert Gulden jerlicher Gülte uf Burgermeistern Rath und Gemeyn zu Haßfurt für drewtausent, alle Reynischer Gulden Landeswerunge zu Franken, von den Hochwürdigen Fürsten und Herren Herrn Johannsen von Eglofstein, und Herrn Johannsen von Brünn, Byschoffen zu Würzpurg seligen, uf Widerkauffe verschrieben und eingeben worden seint, die sie bis an unsern Bruder und uns herebracht und wir vonjehiehere innen gehabt haben, Bekennen wir Philips Grave zu Rynecke obgenannt für uns unsere Erben und Grafschaft, und thun Kunt allermennigkliche, daß der Hochwürdige Fürste und Herre Herr Rudolfe Byschoffe zu Würzburg und Herzoge zu Franken, unser gnediger Herr, die obgenannten Stücke alle und ygkliche uf heut datum dits Briefs von uns wieder abegekaufft und gelediget, yedes Stücke umb sein Somme, und hat uns deßhalp ein gantze Zalunge Gnuge und Ausrichtunge gethan, Darumb so sagen wir für uns und alle unser Erben den genannten unsern gnedigen Herrn seine Nachkommen und Stieft Auch Burgermeister Rath und Gemeynde zu Gemünden zu Haßfurt Retzpache und Thüngersheim aller und ygklicher Ansprüche oder Vorderunge die wir zu yne der obgemelten Stücke halber gemeynliche und sunderliche gehabt hetten, oder gehaben möchten und auch der Zalunge darfüre gentzliche quite ledig und loß, übergeben In die alle und yede zusampt allen Briefen, die wir dorüber gehabt haben, töden vernichten und unkreftigen auch dieselben Briefe und Verschreibunge alle und yede inn Craft dits Briefs also

daß

daß die fürtermere todt craftlos und abe sein sollen, Geverde und Argliste in Inen gentzliche ausgeschlossen und hindangesetzt. Des alles zu warem Urkunde haben wir Philips Grave zu Rynecke obgenannt unser Insiegel an diesen Briefe thun henken, unser Erben und uns aller obgeschriebener Dinge damitte zu bezewgen, Der geben ist am Donnerstage nach sanct Peters Tag ad Cathedram Nach Christi Geburt Tawsent vierhundert und darnach inn dem Newn und sechzigsten Jaren.

Nro. VI.

Kaufbrief über die eine Hälfte von Volkach vom Grafen Heinrich von Hohenlohe. 1328.

In Gotes Namen Amen. Wir Heinrich von Hohenloch und Frauwe Elizabeth, Tochter etwenne Greven Ulrichs von Hünemburg seligen sin elich Wirtinne veriehen offenlich an disem gegenwertigen Brief und thun Kunt allen den die in sehen hörn oder lesen lebendigen und Künftigen, daz wir von Schulden wegn, die wir schuldig sin, und von notlichen und redlichen Sachen mit verdachtem Mut, mit vereintem willen, und mit gesammenter Hant habn zu kaufen gebn und ver-

verkauffen an disem Brief recht und redelich Dem Erwirdigen Vater in Got und Herren Bischof Wolframe ze Wirtzeburg und sinem Gotzhuß unsern Teyl der Stat zu Volkach mit Vorwerken, Höfen, Hußern, Garten, Wisen, Eckern, Weyden, Holzern, Wazzern, Vischweiden, Gulten, Einsen, Zehenden, Nutzen, Beten, Stůren, Vellen, Gerichte, Gewalt, Gebieten, Lůten, und Guten, und mit allem dem, daz darzu gehört, in Stat und in Velde, ez si gemein oder ungemein, swie ez genant si, besucht und unbesucht, gebuwet und ungebuwet, und besunderlch zwen Morgen Wingarten, die zu der Stat niht gehörn, und sin gelegn uzzerhalbe derselben Stat an einem Berge heizzet der Hußwirt, darzu fůnf fuder Wingůlt in dem Dorf ze Sumerach dez Vogtwin heizzet, oder swaz sin da wird, daz zu unserm Teyl der Vogtey gehört, und die ze Lehn gent von unserm vorgenannten Herren Bischof Wolfram und sinem Gotzhuß ze Wirtzeburg, mit allem Rechte, und mit aller Vordrung, als wir und unser vordern die bizher inne gehabt haben, besezzen und genozzen, ane die Vischweide und den Zol uf dem Meun, wan die gehörn zu der Vesten ze Halberg, und habn in die ze kaufen gebn ze rechtem Kauf umme fůnfzehen hundert Pfunt genger und guter Heller, je daz Pfund Geltes umme fůnfzehen Pfunt Heller. Wir haben auch die zehen Pfunt Heller jerlicher Gůlte, die der Edel man unser lieber Oheim Greve Friderich von Kastel uns vormals hat ze kaufen gebn, uf sinem Teyl der vorgenannten Stat ze Volkach umme hundert Pfunt Heller, also bescheidenlich, daz er oder sin Erben die widerkaufen mugen,

umme

umme daz selbe Gelt alle Jar vor sanct Mertins Tage an geverde, auch mugen sie die selben Gulte wider kaufen nach sanct Mertins Tag, doch also, daz dieselbe Gulte, des Jares vorgefallen si.| fürbaz unsern vorgenanten Herren Bischof Wolframe und sinem Gotzhuß ze Wirtzeburg ze kaufen gebn, und verkaufen an disem Brief umb hundert Pfunt Heller in allem dem Rechte, als si uns vormals verkauft sin. Der Sechtzehen hundert Pfund Heller hat uns unser vorgenanter Herre Bischof Wolfram ze Wirtzeburg mit bereitem und gezaltem Gelte gar und gentzlich gewert, und habn die in unsern Nutz gewendet. Und setzen unsern vorgenanten Herren Bischof Wolfram und sin Gotzhuß ze Wirtzeburg in ruwig und nutzelich Gewer des vorgenanten Teyls der Stat ze Volkach und aller der vorgeschriben Gulte und Gut. Wir haben uns auch geuzzerde und verschozzen für uns und alle unser Erben mit Munde, mit Hande, und mit Halm als gewohnlich ist, und uzzern und verschiezzen uns an disem Brief aller der Rechte, die wir an den vorgenanten Gulten und Guten allen bizher gehabt haben, oder gehaben mochten, und habn daz an unserm vorbenanten Herren Bischof Wolfram und sin Stift ze Wirtzeburg mit vollem Gewalt und gantzem Rechte gewendet und gekőret. Wir habn uns auch abgetan und verzigen, und tun uns abe, und verziehen an dißem Brief aller Hilfe beider geistlicher und werntlicher Gerichte, damit wir oder unser Erben uns behelfen mochten, wider dißen vorgenanten Kauf, oder diße Hantveste, die wir daruber gegeben habn, oder wider dehein Stucke, daz darinne begriffen

ist.

ist. Auch habn wir gelobt und gelobn an dißem Brief, si zu wern, aller dirre vorgenanten Gulte und Gut eygen nach eygens Rechte, Leben nach Lebens rechte, als Frankenlandes recht ist, vor einem rechten Lantrichter und vor and's niemant, ob si mit dem rechten anspreche w'rden, umme die selben Werschaft, habn wir in ze Bürgen gesetzet unverschiedenlich unsern lieben Bruder Hern Friderich von Hohenloch Dechant zu Babenberg, Hiltmarn von Nezzelnbach, Friderichen den Langen Müffelgen Ritter, und Albrecht von Wipfelt Knecht, also bescheidenlich, ob wir den vorgenanten unsern Herren Bischof Wolfram und sin Gotzhuß ze Wirtzeburg der egenanten Gulte und Gut aller niht würten, als vorgesprochen ist, swenn danne er oder sin vorgenantes Gotzhuß ze Wirtzeburg die egenante Burgen ermanent, so sol ir ieglicher nach dem und sie gemant werden, ein Pfert in die Leystunge legen ze Wirtzeburg ze einem offen Wirte als lang uf unsern Schaden ze leysten, biz daz wir die vorgenannten Werschaft haben uzgerichtet, als vor gesprochen ist. Wer auch, daz der Burgen einer abeging, oder vom Lande füre, des Got niht enwolle, so sullen wir in ein and'n als gewissen an Geverde an des selben stat inwendig vier Wochen setzen, darnach so wir gemant werden, teten wir des nit, so sullen die and'n Bürgen leysten, als vorgeredet ist, als lange biz daz geschiht. Wenn auch sich der leystenden Pferde einz verleystet, oder in der Leystung abe gienge, swes daz geweßen ist, der sol je ein anders an dessselben stat stellen an Geverde, als ofte und als dicke und daz geschiht. Auch hat unser vorgenanter Herre Bischof

Wolf-

Wolfram mit sines Capitels Wort von besunder Fründschaft, die er zu uns hat, die Gnade getan, daz wir oder unser Erben, ob wir Erben mit einander genommen, oder ob wir Heinrich von Hohenloch der vorgenant, mit einer andern Frauwen, die unser elich Hußfrauwe wer, hernach Erben gewönnen, und auch unser lieber Bruder Hr Friderich von Hohenloch, Dechant zu Babenberg den vorgenannten Teyl der Stat ze Volkach mit den zwein Morgen Wyngarten an dem Hußwirt und mit dem Vogtwin ze Sumerach und mit allem dem, daz darzu gehört, und hievor geschriebn und benant ist, wider kaufen mügen, umme die vorgenannten fünfzehenhundert Pfunt Heller mit unser selbs Gelt und uns selber ze habn und anders niemant an Geverde, von sanct Peters Tag, der da gevellet umme die Fasenaht, und nu schierst kümt, über dreu Jahr, darnach in drien Jarn, die anunderlazze nach einander komen, je des Jars an dem vorgenanten sanct Peters Tag oder in vierzehen Tagen davor oder darnach allernehst, auch mügen wir oder unser vorgenante Erben die vorgenanten zehen Pfunt Geltes, die unser egenanter Oheim Greve Fridrich von Kastel uf sinem Teyl der Stat ze Volkach, uns, und wir fürbaz, unserm vorbenanten Herrn Bischof Wolframe und sinem Gotzhuß ze Wirtzeburg ze kaufen habn gebn, als vorgeredet ist, wider kaufen in denselben dreien Jaren umb hundert Pfund Heller ze so getanen Ziln, und in der Wise, als hie vorgeschribn stet, ob sie unser vorgenanter Oheim oder sin Erben indes nit wider kauft habn. Wenn aber wir, unser Erben, von den vorgeredet ist, und unser vorbenanter

Bruder

Bruder, in dem Lande nit, oder wenn anders hie ze Lande bekůmmert oder gehindert von notlichen und redelichen Sachen, daz wir zu dem Widerkauf selber nit kommen mochten an Geverde, so mŭgen unser wizzentlich Boten, si sin Ritter oder Knechte, Christen oder Juden, mit Urkunden, die kůntlich weren, den Widerkauf aller dirr vorgeschribn Gulte und Gut, tun von unsern wegn und an unser stat mit unser selbs Gelt und uns selber ze habn in aller der Wise als vorgeredet ist, und sullen unser vorgenanter Herre Bischof Wolfram, sin Nachkommen, sin Capitel, oder des vorgenanten Gotzhuß Pfleger, ob nit Bischofes wer, den vorgenanten Widerkauf uns unsern vorgenanten Erben, unserm egenanten Bruder, oder unsern vorbenanten Boten stet halten an als Geverde, und ane alle Widerrede, und mit deheiner Hand sache verziehen; wer aber, daz wir den vorgenanten Teyl der Stat ze Volkach mit den zwein Morgen Wingarten, dem Vogtwin, und mit allem dem, daz darzu gehŏrt, und vorgenant ist, nit widerkaufen in den vorgenanten drien Jaren ze so getanu Ziln, als vorgeredet ist, so sint si unserm vorgenanten Herren Bischof Wolframe und sinem Gotzhuß zu Wirtzeburg lediglich vervallen, und sullen sie fůrbaz ewicklichen und eygenlichen mit allem Rechte inne habn, besitzen und niezzen als ander ir Gut. Wannen wir auch uf zwein Hoven in der Stat ze Volkach und uf andern Guten, die darzu gehŏrn, vormals verkauft habn Heinrichen von Fare Kelner zu Klingenberg und sinen Erben ein halbe Pfunt Heller Gelts und viertzich und sibenthalbe Malter Weizze und Korn Gulte umme zweyhundert und fůnf

und

und achtzig Pfunt Heller, also daz wir oder unser Erben dieselben Gulte umme in oder sin Erben wider kaufen mügen, umme daz ietz genannt Gelt nu von sanct Peters Tag dem vorgenanten in siben Jaren je des Jars an demselben sanct Peters oder in vierzehen Tagen darvor oder darnach. So habn wir unserm vorbenanten Herren Bischof Wolfram und sinem Gotzhuß ze Wirtzeburg vollen Gewalt gegebn, und gebn an disem Brief, daz sie dieselben Gult nu umme sanct Peters Tag oder darnach in welchem der siben Jar sie wollen, an unser Stat widerkaufen mögen, umb das vorgenant Gelt, und ist das, daz sie dieselben Gült umb den vorgenanten Heinrich von Fare oder sein Erben wieder kaufen, als vorgemelt ist, so mogen wir sie, umme in, sin Nachkommen, oder das Gotzhuß zu Wirtzeburg fürbaz widerkaufen, umme das vorbenant Gelt zweyhundert und fünf und achtzig Pfunt Heller, mit dem vorbenanten Teyl der Stat ze Volkach in den drien Jaren, in den wir daselbe Teyl widerkaufen mügen, wie vorgeschriben steet, oder in einer Jarsfrist, daz darnach aller nechst kümpt, yedes Jars umb sanct Peters Tag des vorgenanten, virtzen Tage vor oder virtzen Tage darnach. Geschehe aber, daz wir des vorgenanten Teyls der Stat ze Volkach und der Gut, die wir damit verkauft haben, Widerkauf versäumten, in den vorgenanten drien Jaren, so soll auch des halben Pfunts Heller, und der viertzig und sibenthalbe Malter Weisse und Korn Gülte mit demselben Teyl der Stat ze Volkach, Wingarten und Vogtwin, und mit allem dem, daz darzu gehört, gar und gennzlichen mit allem Rechte verfallen sein

sein, an unserm vorbenanten Herren Bischof Wolfram und seinem Gotzhuß ze Wirtzeburg, und daran eygentlich ewiglichen pleiben, also bescheidenlichen, daz unser oftgenanter Herre Bischof Wolfram, sin Nachkommen, sin Gotzhuß, oder des Gotzhuß Pfleger, ob nit Bischofes wer, in einem Vierteyl eines Jars, nachdem daz die vorgenanten Gulte und Gut verfallen weren, Hundert Pfunt Heller geben und antworten sollen, uns oder dem oder den, bey lebendigen unsern Leiben oder an unsern Todtbethen gemacht und bescheiden hetten, zu geben, Were auch, daz wir unsern vorgenanten Herren Bischof Wolfram und sin Gotzhuß ze Wirtzeburg netz- und nit volle gewereu mochten, uf den vorgenanten Teyl der Stat ze Volkach, den zwen Morgen Wingarten und den Vogtwin und allem dem, daz darzu gehört, Hundert Pfunt Heller Gulte, als sie In von uns angeschlagen sein, so sollen wir unsern vorgenanten Herrn der fünfzehen hundert Pfunt Heller so viel abschlagen, als vil sich dafür gepürt, ye für ein Pfunt Gelts fünfzehen Pfunt Heller, wer aber, daz wir mer dann Hundert Pfunt Heller Gult w'ten, so soll unser vorgenanter Herr, sin Nachkommen, oder sin Gotzhuß ze Wirtzeburg ob sich die gut vergiengen, daz wir die nit widerkaufen, uns dem oder den wir die bey lebendigen unsern Liben oder an unsern Todbethen gemacht und bescheiden hetten zu geben, darnach in zweyen Manden, so sie vergangen weren, für die wenigen Gült über hundert Pfunt Gelts zu geben, ye für ein Pfunt Gelts fünfzehen Pfunt Heller. Mere ist geredt, were daz, daz wir, unser Erben, von den vorgeredt ist, oder unser

vor-

vorbenanter Bruder, die egenanten Gulte und Gut alle widerkauften, als vorgesprochen ist, und wir die darnach wider wolten, oder mußten verkaufen, von welcherhande sachen daz were, so sollen wir sie unserm vorbenanten Herren Bischof Wolfram, sin Nachkommen oder sin vorbenanten Gotzhuß ze Wirtzeburg, des ersten anbieten, und Jne die, ob sie wollen, vor andern Lůten ze kaufen gebn, an Geverde, wollen aber sie die nach dem und wir sie die an gebieten, in zweien Manden an Geverde nit kaufen, so mogen wir die vorgenanten Gulte und Gut alle verkaufen, swem oder wa wir wollen, daran sollen sie noch nyemandt von ire wegen uns irren noch hindern an keinen Sachen, wir haben auch gelobt bey unsern Trewen, und globen an dißem Brive unverpruchenlich, diesen Kauf und alle vorgeschriben Ding zu halten mit guten Trewen an Arglist, und an alle Geverde, und darwider nymmer kummen oder tun, weder mit Gerichte oder ongerichte, weder mit uns selber, oder noch mit yemand anders, und ob yemand darwider kommen oder tun wolt, daz wir dem nicht gehorchen, und es nit stete habn sollen, und wir Frauwe Elisabeth, die vorbenant, bekennen offentlich an dißem Brive, daz wir an allen dießen vorgenanten Gulten und Guten besunderlich kein Recht haben, weder von Morgengabe, weder von Zugelt, Heimsteuer, oder von Leibgedinge, oder von keinen anderen Sachen; Were aber, daz wir kein Recht daran hetten, besunderlich, des wir nicht sprechen, des uzzern wir und verzihen uns freylich und williglich durch ein besunder Sicherheit. Und daß alle diese vorgeschrieben Dinge unver-

prochenlichen

prochenlichen von uns und unsern Erben, ob wir die gewönnen, veste und stete gehalten werden, in aller der Weys, als es vorgeredt ist, So geben wir unserm vorgenanten Herren Bischof Wolfram und sinem Gotzhuß ze Wirzeburg, dißen gegenwertigen Brive versigelt, mit unsern des vorgenanten unsers Bruders und der vorgeschriben pürgen Insigeln, die mit guter Gewissen daran sein gehengt, zu einem Gezeugnuße, Urkunt und Sicherheit aller der obgeschriben Dinge, Und wir Friderich von Hohenloch, Dechant zu Babenberg, der vorgenant, bekennen auch an dißem Brive, daz wir an allen dißen vorgenanten Gulten und Guten kein Vorderung oder Recht haben von keinerley Sachen, hetten aber wir dehein recht oder Vorderung daran, des wir nicht sprechen, des uzzern und verzihen wir uns williglich durch ein Sicherheit; Und wir Friderich von Hohenloch der yetzt genant, Hiltmar von Nezzelpach, Friderich der Lange Müffelger, und Albrecht von Wipfelt, die vorgenanten Burgen, Bekennen offentlich, daz wir Burgen worden sin, als vorgeredt ist, und habn gelobt bey unsern Trewen, und geloben und verbinden uns an dißem Brive ze leysten, ob es ze Schulden kome, und ze halten alles das, daz vor von uns geschriben stet, mit guten Trewen an Geverde, und ze einer Gezeugnuße darüber haben wir unser Insigel gehengt mit guter Gewissen an dißem Brive, der vorgeschriben Ding alle sind Gezügen Bertold von Grumbach Tumbropst, Rudolf von Rotenstein Schulmeister, Ulrich von Kirchberg Custer, und Ernst von Sebeth Brobst ze den Nüwenmünster, Tumbherrn, Heinrich der Pferrer von Volkach,

Volkach, Appel von Wipfelt Knecht, und Ecker von Steum Burger ze Wirtzeburg, und gnug ander erbar Lûte, den daz kuntlich und wizzentlich ist, und dabi waren; der Briv ward geben ze Wirtzeburg, do man zalt von Christes Geburt drûzehenhundert Jar und in dem acht und zweinzigsten Jar an der Zwôlfboten Abend Simonis & Judae.

Nro. VII.

Fridericus de Hohenlohe Decanus Bambergensis, Canonicus Wirceburgensis renuntiat juri suo reemtionis partis oppidi Volcach. 5 Aprilis 1332.

Nos Fridericus de Hohenloch Decanus ecclesie Babebergensis et Canonicus Ecclesie Herbipolensis Recognoscimus et tenore presencium profitemur publice uniuersis presentibus et futuris. Quod quia Reuerendus in Christo pater et dominus noster dominus Wolframus jam dicte ecclesie herbipolensis Episcopus nobis ad presens in parata pecunia centum libras hallerorum persoluit, ac in festo beati Jacobi apostoli proxime venturo nobis similiter centum libras hallerorum soluere promisit suis patentibus litteris desuper nobis datis.

Nos

Nos proinde pro nobis nostrisque heredibus legatariis seu donatariis consanguineisque nostris et succeſsoribus quibuscunque gratie reemptionis partis illius opidi Volkach et quarumlibet pertinenciarum ejus duorum jugerum vineti siti in marchia ejusdem opidi in monte dicto die Huswerde nec non reddituum quinque karratarum vini in Sumerach dictorum vulgariter vogtwin decemque librarum hallerorum reddituum *super altera parte dicti opidi ad Nobilem virum Fridericum de Kastele comitem avunculum nostrum pertinente*, pridem per felicis memorie Heinricum de Hohenloch germanum nostrum et dominam Elizabeth conthoralem suam dicto domino nostro et ecclesie herbipolensi pro dicto precio rite et racionabiliter venditorum, quae quidem gratia reemptionis nobis ad dictos annos reſeruata fuerat, prout hec omnia in litteris super eodem contractu confectis lucide continetur, libere et voluntarie non circumuenti non seducti non vi vel metu compulsi diligenti et matura desuper penes nos deliberatione prehabita non per facti errorem sed ex certa nostra ſciencia renunciauimus et in his scriptis renunciamus pure simpliciter et expreſse, omneque Jus, quod in bonis premiſsis omnemque actionem impetitionem ſeu requiſitionem, quam ad ipsa bona seu aduersus dictum dominum nostrum et ecclesiam suam super eisdem bonis et eorum pertinenciis vniuersis quesitis et inquirendis cultis et incultis quibuscunque nominibus cenſeantur, ac ſuper quibuslibet vtilitatibus et prouentibus de eisdem bonis vſque ad hec tempora per dictum dominum nostrum perceptis competebant seu competere poterant quoquomodo a Nobis nostrisque heredibus de quibus predicitur

con-

consanguineis et successoribus quibuscunque abdicavimus et presentibus abdicamus expresse bona ipsa et eorum pertinencias vniuersas nec non jus actionem impetitionem seu requisicionem hujusmodi in prelibatum dominum nostrum et ecclesiam pleno jure ac directo et vtili rerum dominio transferentes promittentesque nihilominus bona fide vice et nomine juramenti, quod sepedicto domino nostro ejus successoribus et ecclesie sue prelibate nullo prorsus tempore per nos — alium seu alios — aliquam vniquamque mouebimus actionem questionem seu litem in judicio vel extra directe vel indirecte seu mouenti vel mouentibus seu mouere volenti vel volentibus quomodolibet consenciemus. Que premissa omnia et singula fideliter promittimus attendere et servare, captione dolo et fraude penitus circumscriptis. Et in evidens testimonium robur et rectitudinem omnium premissorum has prenotato domino nostro dedimus litteras appensione nostri sigilli de nostra certa sciencia consignatas. Actum et datum herbipoli Anno domini M° CCC° XXX° secundo nonas Aprilis.

Nro. VIII.

Der Graf Wolfgang von Castell entsaget dem Wiederkaufsrechte seines Antheils an Volkach. 1520.

Wir Wolfganng Grave und Herre zu Castell Nachdem wir bey verganngen Jaren sambt dem wohlgebornnen Herrn Johannsen Graven und Herrn zu Castell Unnserm lieben Bruder, weylandt dem Hochwirdigen Fürsten und Herrn, Herrn Lorennzen Bischoven zu Wirzburg unnd Herzogen zu Frannken Unserm gnedigen Herrn seliger Gedechtnuß seiner Gnaden nachkommen unnd Stifft, die halben Stat und Vorstat Volkach mit aller irer Zu und eingehörung, Als nemlich annderthalben Dritteil solcher halben Stat unnd Vorstat Volkach, die hievor den von Lympurg unnd dann einen halben Dritteyl solcher Stat und Vorstat Volkach so den von Weinsberg, unnd zuletzst einen Drittheyl auch an gemelter Stat und Vorstat Volkach so den von Hennenberg alles uf ewige Widerkauff verkauft und verschriben geweßt sindt, In Craft eins Vertrags, der etwo durch weylannd den Hochwirdigen Fürsten unnd Herrn Bischove Johannsen des Geschlechts von Grumbach unnd unnser Herrschaft Castell aufgericht worden ist des Datum zeygt am Monntag vor sanct Simon und Judas Tag der heiligen Zwölfboten,

nach

nach Christi unnsers lieben Herrn Gepurt Virtzehenhundert unnd im Sieben und fünfzigsten Jarn Auch uf einen ewigen Widerkauff zugestellt verkaufft unnd eingeben haben, alles nach clerlicher Sage unnd Innhalt der Kaufverschreibung so Wir unnd gedachter Grafe Johanns unser Bruder gemeltem unserm guedigen Herrn Bischove Lorennzen seligen deßhalben übergeben, die von Wortte zu Wortten hernachgeschriben steet, unnd lawt also, Wir Johanns unnd Wir Wolfgang Graven und Herrn zu Castell Gebrůdere Nachdem weylannd die wohlgeborne Herr Wilhelm Grave und Herr zu Castell, und Frawe Anna Grefin doselbst, Geborn vonn Helfenstein sein eheliche Gemahel Unnsere libe Anherre unnd Anfraw seligen dem Wohlgebornen unnd Edeln Herrn Conradten dem elltern Herrn zu Lympurg des Heiligen Römischen Reichs Erbschenken unnd semperfreyen auch seliger Gedechtnuß unnd allen seinen Erben ein Drittenteil an irem Theil den sie an der halben Stat und Vorstat Volkach gehabt, mit aller seiner Herrligkeit, fellen, Nutzen, Rechten unnd Gerechtigkeiten, Zu und eingehörungen gantz nichts davon ausgenommen umb Drew Tausent Zwey Hundert fünfzehenndhalben Gulden, unnd einen Dryteil eins Guldens Reinischer Lanndswerung zu Frannken, Und dann auch dem Wohlgebornen unnd Edeln Conradten Herrn zu Weinsberg des Heiligen Römischen Reichs ErbCamerer auch seliger Gedechtnuß unnd seinen Erben auch einen Dritteil an irem Theil der gemelten halben Stat unnd Vorstat Volkach für Vierdthalb Tausennt Gulden obgerürter Werung Unnd ferner Weylannd dem Hochgebornen Herrn Georgen Graven unnd Herrn

zu Hennenberg auch seliger Gedechtnuß unnd seinen Erben auch einen Drittentheil an irem Theil der halben Stat unnd Vorstat Volkach für Drew Tausennt Gulden obgerürter Werung mynnder Zweyer Gulden, Alles auf ewige Widerkauff verkaufft, eingesetzt, eingeben, unnd verschriben haben, des dann nachvolgenndt Weylannd der Hochwirdig Fürst Unser gnediger Herr Bischof Rudolph löblicher Gedechtnuß für den Drittheil so der obgenannt Schenk Conrad Herr zu Lympurg seliger der ellter an der halben Stat und Vorstat Volkach, wie obstet, gehabt, unnd noch für einen halben Drittheil an gemelter halben Stat und Vorstat Volkach, so er von Weylannd Bischove Gotfriden loblicher Gedechtnuß als Vormunden weylannd Philipsen des elltern und Philipsen des Jüngern Herrn zu Weinsberg und Gebrudere des obgemelten Herrn Conrads von Weinsbergs Sone für fünftzehenhundert Gulden obgeschribner Werung an sich erkaufft, Demselben Schenk Conradten und Schenk Albrechten seligen seinem Sone an einer Summa Viertawsenndt unnd fünfhundert Gulden Reynischer enntricht und bezallt. Unnd also solch anderthalb Dritteil an gemeltem Unserm Theil der halben Stat unnd Vorstat Volkach an sich unnd seiner Gnaden Stift bracht hat, wie dann solchs der Vertragk zwischen Weylend Bischove Johannsen seligen des Geschlechts von Grumbach unnd obgenannten unsern Anherrn unnd Anfrawn seligen unser Graffschafthalben Castell aufgericht seinen Gnaden zugibt, Unnd nun itzt auch der Hochwirdig Fürst und Herr Herr Lorenz Bischove zu Würzburg unnd Hertzog zu Frannken Unser gnediger Herr

den

den andern halben Dritteyl, so die obgedachten bede Philipsen Herrn zu Weinsberg noch gehabt und jüngstmaln auf Philipsen Herrn zu Weinsberg den jüngern, der noch in Leben alleyn kommen ist, unnd demselben nach Zulassung obgemelts aufgerichts Vertragks für unnd umb Achtzehenthalb Hundert Gulden obgerürter Werung an sich unnd seiner Gnaden Stift erkauft unnd bracht, domit auch also nunmaln sein Gnad zwen unser Dritteyl an gemeltem unserm Theil der halben Stat und Vorstat Volkach als seiner Gnaden unnd Stifts rechts freyes eigenns erkauffts Gut innen heldt, besitzt unnd hat, unnd wann wir nun auch dem Hochgebornen Herrn Herman Graven unnd Herrn zu Hennenberg unserm lieben Oheim, auf den sonnderlich auch ein Drytteil an unserm Theyl der halben Stat unnd Vorstat Volkach, so Grave Georg seliger von Hennenberg inngehabt hat, von Weylennd dem Hochgebornnen Herrn Otten Graven und Herrn zu Hennenberg seligen des obgedachten Graven Georgen seligen Sone seinem Vetter erstorben unnd ererbt ist, den Widerkauff also auf sanct Peters Tag Cathedra nechst verschynen zu thun mit unserm offnen versigelten Brief aufgekündet, solchen Widerkauff auch also mit den gedachten drey Tausennt Gulden obgerürter Werung weniger zweyer Gulden dafür solcher Drittheil also verschrieben gewesen ist, gethan unnd solchen unsern Drittheil an unserm Theil der halben Stat unnd Vorstat Volkach wiederumb an uns erkaufft erloßt unnd bracht haben. Bekennen wir offentlich mit diesem Brief unnd thun kundt allermeynigklich Daß wir umb unsers Nutz unnd frommen willen dieselben

also

also zu meren unnd unnsern Schaden zu verhüten, dem obgenannten Hochwirdigen Fürsten unnd Herrn Herrn Lorenzen Bischoven zu Würtzburg unnd Hertzogen zu Fraunken unserm gnedigen Herrn unnd allen seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift mit wohlbedachtem Mute unnd treffenlichem Rathe so wir in solchem gesucht unnd gehabt eins steten redlichen aufrichtigen Kauffs, wie das allerrechtlichst beschehen kann sol unnd mage, verkaufft unnd zu kauffen gegeben haben, verkauffen unnd geben inen also zu kauffen für uns unnd alle unser und unser jedes Erben die gemelten unser drey Dritteyl an der halben Stat unnd Vorstat Volkach mit allen unnd igklichen iren Lewtten, Guten, Volgen, Offnungen, Bethen, Ungelten, Zollen, Zehennden, Zinsen, Gülthen, Hanndtlonen, fellen, Nutzungen, Begriffen, Mewern, Thurmen, Thorn, Zwingern, Greben, Eckern, Wißen, Holtzern, Wasser, Wone, Weyde, Mülen, Sehen, Mulstetten, Sehestetten, Markungen, Lanndtweren, Oberkeyten, Herrligkeiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Gerichten, Bußen, Geboten unnd Verboten, Zu und Eingehörungen ob unnd unnter der Erden wie das alles unnd yedes Namen hat, haben kan sol unnd mag ganntz nichts davon ausgenommen dann alleyn Acht Gulden jerlicher Bethe, die uns die von Volkach jerlich noch geben, die wir auch uns unnd unsern Erben also clerlich unverkauft hiemit vorbehalten, Unnd kommen nemlich die anderthalben Dritteil so Bischof Rudolph seliger von gedachten Schenk Conradt und Schenk Albrechten erkaufft hat, für unnd umb vier Tawsendt und fünfhundert Gulden, unnd dann der halb Dritteil, so der obgenannt unser

unser gnediger Herr Herr Lorenz Bischove an sein Gnad und seiner Gnaden Stift von Herrn Philipsen Herrn zu Weinsberg dem Jüngern erkaufft hat, für Achtzehenndthalb hundert Gülden wie dann der obbenanndt unser gnediger Herr von Würzburg über solch itzt genannte anderthalb Drittheil durch seiner Gnaden Vorfarn seligen von den Herrn von Lympurg unnd dann über den halben Drittheil durch sein Fürstlich Gnad von dem von Weinsberg erkaufft notdurftige Kauffbrief unnd Verschreibung darüber sagenndt bey seiner Gnaden unnd Stifts Hannden innen hat unnd dann der Dritteil so wir, wie obgemelt, von gedachtem Graf Herrmann von Hennenberg erloßt hanndt, den sein Gnad itzt also von uns erkaufft hat, umb Drew Tausenndt Gulden weniger zweyer Gulden, unnd dann noch umb Tausenndt Gulden darzu das alles in einer Summa zusammen gerechnet macht Zehenn Tausenndt Zweyhundert unnd Acht unnd Virzig Gulden alles guter Reinischer Lanndswerung zu Frannken rechts Kaufs, des dann seiner Gnaden Vorfar Bischof Rudolph seliger also die obgemelten Summa Vier Tausenndt unnd fünf hundert Gulden den obgenannten Schenk Conradten und Schenk Albrecht seinem Sone, unnd dann vielgedachter itzt unser gnediger Herr von Würzburg Herrn Philipsen Herrn zu Weinsberg dem Jüngern umb seinen halben Drittheil als obstet, Achtzehenndthalb Hundert Gulden unnd uns für den obgemelten unsern erlößten Drytteil von Grave Herman von Hennenberg Dreytausenndt Gulden mynnder zweyer Gulden alles, wie obstet, also bar an guten genemen gezalten Gulden in unsern sichern Gewalt obangezeigter

Maß

Maß bezallt unndt überantwort, die auch also darein genommen und emtpfangen haben solche obgemelte Summa auch alle dann also, wie obgemelt, in unser Vorelltern unnd unser Hannd kommen sindt. Unnd sagen auch dem also nach für uns unnd alle unser Erben den obgenannten gnedigen Herrn von Würzburg alle seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift semlicher obgemelter aller Summa von seiner Gnaden Vorfarn unnd sein Gnad selbst, wie obstet, bezallt genuzlich unnd gare unnd ledig unnd loß in unnd mit Kraft dits Briefs onngeverd. Unnd hierauf so seind wir obgenannte Grave Johanns unnd Grafe Wolfgaung von Castell Gebrudere der obgemelten unser dreyer Dritteil wie die unser elltern selig und die obgedachten den sie verkaufft unnd verschriben gewesen sind an der halben Stat und Vorstat Volkach unnd iren Zu unnd Eingehörungen, wie obvermelt, innen gehabt, besessen, genutzt unnd genossen haben, unnd als obgemelt, von uns verkaufft worden sind gantz nichts davon ausgenommen, dann die Acht Gulden jerlicher Bethe, wie obstet, dem mergenannten unserm gnedigen Herrn von Würzburg seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift abgetretten, unnd haben ine die also eingeben unnd sie der in leipliche Hebige unnd nutzliche Gewere und Gewalt gesetzt, Tretten ine der abe unnd setzen ihre Gnad der also, unnd wie obstet, ein, also daß sein Gnad seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift über den ersten halben Theil dem sein Fürstlich Gnad und derselben Stift an gemelter Stat und Vorstat Volkach vormals erblich innen unnd besessen hat, hinfür die andern drey Dritteil,

das

das auch ein halben Theil an der ganzen Stat unnd Vorstat Volkach macht mit allen unnd ygklichen iren Leuthen, Guten, Volgen, Offnungen, Bethen, Umgelten, Zollen, Zehennden, Renten, Zinnsen, Gülten, Hanndtlonen, fellen, Nutzungen, Begriffen, Mewern, Thurmen, Thoren, Zwingern, Greben, Eckern, Wißen, Hölzern, Wassern, Wonne, Weyden, Mülen, Seen, Mülstetten, Sehestetten, Markungen, Lanndweren, Obrigkeiten, Herrligkeiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Gerichten, Bußen, Geboten und Verboten, Zu und Eingehörungen, ob und unter der Erden wie das alles unnd igklichs Namen hat, haben kan, sol und mag, auch wie das unser elltern seligen, unnd die so es von inen uf sich uf Widerkauff innen gehabt, genutzt unnd genossen haben, hetten sollen unnd mögen nutzen, nyeßen, und geprauchen gantz nichts davon ausgenommen, dann die obgemelten Acht Gulden jerlicher Bete für solche obangezeigte unnd bestymbte Kaufsumma als ir freyes eigen erkaufts Gut innen haben, besitzen, nyeßen, nutzen unnd geprauchen domit thun unnd lassen sollen unnd mögen nach aller irer Notdurft Gefallen unnd Willen Als lanng unnd alldieweil der Widerkauf davon hernach gemelt wirdet, nicht beschehen ist, Des wir dann auch den vilgemelten unsern gnedigen Herrn von Würzburg unnd seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift solcher obgemelten dreyen Dritteil an der halben Stat unnd Vorstat Volkach unnd iren Zu und Eingehörungen, Als des andern halben Theils der gantzen Stat unnd Vorstat doselbst, wie obstet, wern anderßwo unversetzt, unverpfenndt, unverschrieben, unverkauft unnd unvergeben, als freyes lauters

eigens

eigens Gut, unnd wie werschaft Recht ist, Anders dann so vil daß solchs alles von obgedachtem Unserm gnedigen Herrn von Würzburg unnd seiner Gnaden Stift zu Manlehen rürt unnd gheet, Wir heyßen auch Schultheis, Burgermeister, Rathe unnd gantze Gemeynnde der Stat unnd Vorstat Volkach hiemit unnd in Craft dits Briefs, daß sie unserm gnedigen Herrn von Würzburg obgenannt aller seiner Gnaden Nachkommen und Stift auf Innhalt dits Kawfbriefs unnd in Craft desselben genzlich und vollkommlich mit allen Sachen Gewartten Hulden globen unnd schweren sollen, sagen sie auch hiemit aller Pflicht unnd Verwanthnuß, wie sie uns verwaundt unnd zugethan geweßen unnd hetten sollen sein, awßerhalben der Acht Gulden jerlicher Bethe, wie obgemelt, für uns unnd alle unser Erben ledig unnd loß, unnd weißen sie domit an unsern gnedigen Herrn von Würzburg unnd alle sein Nachkommen unnd Stift als an ire rechte Herrn als lanng unnd alldieweil der Widerkauff davon hernach gemelt wirdet, nicht beschehen ist, Des dann auch der vilgedacht unser gnediger Herr von Würzburg für sein Gnad seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift die Gnad unnd Willen uns unnd unsern Erben gethann hat, also daß wir unnd unser manlehenbar Erben die anderthalben Drytteil so die Schenken von Lympurg inngehabt unnd Bischove Rudolf seliger von inen erkauft hat, mit viertawsennd unnd fünfhundert Gulden unnd dann noch mit vierhundert Gulden von den tausennt Gulden die uns itzt unser gnediger Herr für den letztern Dritteyl von Grave Hermann von Hennenberg zu den dreytausennt Gulden weniger zweyer Gulden dar=

darüber bezallt hat, das wirdet nemlich an einer Summa sein vier Tawsent Newnhundert Gulden oder aber den halben Dritteil so itzt unser gnediger Herr von Würzburg von Herrn Philipsen Herrn zu Weinsberg dem Jüngern an sich mit Achtzehennthalb hundert Gulden bracht hat, mit denselben achtzehennthalb hundert Gulden unnd darzu von den nächst obgemelten Tausent Gulden Zwey Hundert Gulden, das wirdet nemlich an einer Summa sein Tawsent Newnhundert unnd fünfzig Gulden, Oder aber den Dritteil, so wir itzt, wie obgemelt, von Grave Herman erledigt und fürtter verkaufft haben, mit den gemelten Drewtausent Gulden weniger zweyer Gulden unnd darzu mit vierhundert Gulden der überlaufenden Summa an den Tawsent Gulden uns solchs letzten Kawfshalben von seinen Gnaden, wie obstet, enntricht unnd bezallt, das werdet nemlich an einer Summa sein Drew Tawsent unnd Vierhundert Gulden weniger zweyer Gulden, alles Reinischer Landswerung zu Franken, widerumb an uns zu pringen unnd zu erkawffen, Auch solche drey Widerkawff samenntlich oder gesundert das ist einen yeden Widerkawff welchen wir wollen vor oder nach eins yeden Jars, wann es uns oder unsern Erben ebe unnd als obstet, in Craft obbestymbts Vertrags unnd hiemit unnd in Craft dits Briefs, zu thun Recht, mügen unnd Macht haben, Auch uns unnd unsern Erben solche Widerkauff ob unnd nachgemelter massen zu thun hierinn vorbehalten sein sollen, Doch wann wir oder unser Erben solcher Widerkauff einen oder mere unsers Gefallens also, wie obgemelt, thun wollen, das sollen wir iren Gnaden

uns-

ungeverlich ein Virtheyl Jars vor sanct Peters Tag Cathedra genannt, mit unsern offen versigelten Briefen zu Hauß oder zu Hofe verkünden und iren Gnaden alsdann auf denselben sanct Peters Tag Cathedra zu Ausganngk solchs Virtheil Jars die Summa die wir oder unser Erben zu bezalen aufgeschriben hetten, zu Würzburg Schweinfurt oder Volkach in der dreyer Stette einer in welcher ir Gnad solche Bezalung am libsten haben unnd nemen wollen, Do auch wir oder die unsern mit dem Gelt frid unnd Geleyt gehaben mögen, enntrichten unnd bezalen unnd in iren sichern Gewalt überanntwortten, Unnd so solche Bezalung also bescheen ist, alsdann unnd nicht eher sollen uns oder unsern Erben der oder die Theil so wir oder unser Erben also aufgekündet, und des oder derselben Bezalung gethan hetten, mit seinen oder iren Zu unnd Eingehörungen widerumb auf bescheene Bezalung volgen, unnd wider eingegeben werd, Des alsdann auch die gedachten von Stat Volkach irer Pflicht auf Innhalt dießer Verschreibung gethan, umb so viel Summa Bezalung gescheen ist, ledig unnd loß, Auch diese Verschreibung so viel die erledigt Summa antreffen wirdet, todt unnd Craftlos sein sollen, Alles zu demselben oder denselben widergekauften Theil oder Theiln unnd nicht weitter, wie gemelt ist. Woe auch der Widerkauff umb der Lympurgischen oder Weinsbergischen Theyll einen oder sie beede, wie obstet, beschee, alsdann unnd nit eher solten von unserm gnedigen Herrn obgenannt oder seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift die Verschreibung über solchen bezallten Theyl die dann, wie davon obgeschriben ist,

unser gnediger Herr innen hat, uns heraus gegeben werden, Auch diese Verschreibung darzu des bezalten Teils halben und nit weitters, wie gemelt ist, todt unnd abe sein, dergleichen sollen wir unnd unser Erben zu yeder Zeit, so wir oder sie ein oder mehre Bezalung gethan haben, derselben bezalten Summa nach Notdurft von gemeltem Stift zu Würzburg quittirt werden. Und wir obgenannte Johanns unnd Wolfgang Graven unnd Herrn zu Castell Gebrudere gereden unnd versprechen bey unsern guten waren Trewen an rechter geschworner Eydstat für uns unnd alle unser Erben in Craft dits Briefs diesen Brief unnd Verschreibung in allen und igklichen iren Puncten, Stucken unnd Artickeln so vil die uns unnd unser Erben berůren unnd berůren werden, stracks unnd vestiglich unnd one alle Weggerung zu halten, unnd uns wider das alles in Gemeyn oder insonderheit darinnen verleibt nicht zu setzen noch zu behelfen weder mit Gerichten Geistlichen oder wernntlichen Onngericht noch sunst in kein Weys wie das erdacht ist oder kůnftiglich erdacht werden mocht Onn alles Geverd Des zu warer Urkund hat unser yeder sein eigen Innsigel an diesen Brief gehangen Unnd haben darzu mit Vleis gebetten die gestrengen vesten, unsere besondere liebe Ludwigen vom Hutten unnd Sigmunden von Thůngen, beede Rittere, daß sie ire Innsigel zu den unsern auch hieran haben gehangen, solcher Sigillung wir itzt genannte Ludwig vom Hutten unnd Sigmund von Thůngen, Rittere, also Bittwegen unser gnedigen Herrn von Castell gescheen bekennen doch uns unnd unsern Erben onn schaden, Der geben ist

am Dinstag nach sanct Mathias des heiligen Zwölfboten Tag nach Christi unsers lieben Herrn Geburt fünfzehenhundert unnd darnach im zehenden Jarn. Unnd nachvolgennd in der Teylung so wir mit gemeltem unserm Bruder Grave Johannsen gethann, an unser yeden der Halbteyl an gemelter halben Stat und Vorstat Volkach das ist nemlich ein Virtheil an der ganzen Stat und Vorstat sampt anndern kommen unnd der. gemelt unser Bruder Grave Johanns hernach seinen Virtheil an der Stat und Vorstat Volkach mit aller Zugehörung obgemeltem unserm gnedigen Herrn Bischofe Lorenzen seligen löblicher Gedechtnuß zu Urthet unnd erblich verkaufft unnd eingeben hat, auch nach Lawt der Verschreibung seinen Gnaden deßhalb übergeben die mit irem dato zeigt am Mountag sanct Dionisien Tag fünfzehen hundert unnd im virzehenden Jaren, Bekennen wir offentlich mit diesem Brief unnd thun kunth allermenniglich, daß wir mit wohlbedachtem mute zeitlichem Rath unnd Vorbetrachtung, so wir deßhalben gehabt, für uns alle unser Erben und Herrschaft, unsern bessern Nutz und Frommen damit zu thun, und fürzunemen dem Hochwirdigen Fürsten unnd Herrn, Herrn Conraden Bischoven zu Würzburg unnd Herzogen zu Franken unserm gnedigen Herrn unnd allen seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift gemelten unsern Virtheyl an gemelter Stat unnd Vorstat Volkach mit allen unnd igklichen iren Lewtten, Guten, Volgen, Offnungen, Bethen, Umgelten, Zollen, Zehennden, Zinnsen, Gulthen, Lehen, Lehennschaften, geistlichen unnd werntlichen Jus patronatus,

natus, Handtlonen, Dinsten, fellen, Unfellen, Nutzungen, Begriffen, Mewern, Thurmen, Thorn, Zwingern, Greben, Eckern, Wißen, Holzern, Wassern, Fischereyen, Wonne, Weyde, Mulen, Sehen, Mulstetten, Sehestetten, Markung, darinnen oder doneben gelegen, Landtwern, Obrigkeiten, Herrlichkeiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Gerichten, Bußen, Geboten unnd Verboten, sampt dem Hofe unnd Hofstat doselbst, den weylennd unser Vorelltern und wir inngehabt, unnd itzt unngepawt liegt, alles unnd yedes mit seinen Zu unnd Eingehörungen ob unnd unter der Erden wie das alles und yedes Namen hat, haben kan, sol unnd mag gantz nichts davon ausgenommen, auch uns, unsern Erben unnd Herrschaft derhalb gantz nichts, weder wenig oder vil vorbehalten, eins stetten ewigen aufrichtigen, urthetlichen unnd unwiderruflichen Todtkauffs, auch verkaufft unnd zu kauffen gegeben haben, verkauffen unnd geben das also seinen Gnaden seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift zu kauffen in der allerbesten Maß und Weys so das allerrechtlichst unnd bestenndigst bescheen kan, sol unnd mage, in Craft dits Briefs, Unnd kompt solch unser Erbgerechtigkeit unnd Abstellung des Widerkauffs, so wir an dem Virtheyl der gemelten gantzen Stat unnd Vorstat Volkach gehabt haben, über vorhin aufgegeben Summa umb fünfzehenhundert und Achtzigk Gulden Reinischer Laundswerung zu Franken, der uns sein Gnad auf heut Dato fünfzehen hundert Gulden gentzlichen unnd gare hat außrichten unnd also bare an dargezelten Gulden bezalen lassen Unnd die Achtzig Gulden uf sich genommen Burkarten von Gnotstat

für

für uns zu enntrichten, Unnd die Vier Gulden, so wir noch jerlich von der Bethe zu Volkach gehabt, unnd Im für solch Achtzigk Gulden verpfenndt worden, wider zu ledigen, sagen darauf für uns alle unser Erben unnd Herrschaft den gedachten unsern gnedigen Herrn von Würzburg unnd alle seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift der gemelten fünfzehenhundert unnd Achtzig Gulden Kauffgeltz genntzlich unnd gare unnd ledig unnd loß in Craft dits Briefs, Unnd auf solchs so dretten wir auch für uns alle unser Erben unnd Herrschaft dem gemeltem Unserm gnedigen Herrn von Würzburg seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift des alles unnd igklichs, wie obvermelt, abe, verzeyhen unnd enntewssern uns des alles unnd igklichs unnd geben das seinen Gnaden itzt gegenwertig ein, sich des sampt allen Nutzungen nun hinfür in Ewigkeit für sich unnd alle seiner Gnaden Nachkommen unnd Stifts erkaufften Guts zu halten, das innen zu haben, zu besitzen, zu gepranchen, zu nutzen, unnd zu nyeßen, nach Irer Gnaden Willen unnd Gefallen wie annder irer Gnaden Oberkeit, Gerechtigkeit unnd Gütter, on Widersprechen Eintragk oder Irrung unser unser Erben unnd mennigklichs Wir weren auch sein Gnad seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift für uns alle unser Erben unnd Herrschaft des alles unnd igklichs annderßwo unverschriben unverkaufft unverpfenndt unbeschwert unnd ganz unanspruchig aller Rechten, wie Werschaft Recht ist, anders dann was durch Weylennd unser elltern unnd uns andern noch auf Widerkauff, wie hernach volgt, uf gemeltem halben Theyl der gantzen

Stat

Stat unnd Vorstat Volkach unnd der halben Bethe doselbst uf Widerkauff verkaufft unnd verschriben ist, als nemlich den Wirdigen und Geistlichen Prior unnd Convent der Carthäußer zu Ilmbach zwen unnd fünfzig Gulden, Item an die Engelmeß zu Kitzingen zwentzig Gulden, unnd dann dem Hochgelerten unserm liben getreuen Kilian Münch Doctor unnd Cauntzler zu Würtzburg unnd seinen Erben zwentzig Gulden, alles jerlicher Zinns, welchs alles dann sein Gnad für sich seiner Gnaden Nachkommen unnd Stift von den gemelten Innhabern an sich wider zu kauffen Macht haben sol, alles nach vermöge des obangezeigten Vertrags unnd dieser Kauffverschreibung Thun uns auch des Widerkauffs in obeinverleibter Verschreibung angezeygt hiemit genntzlich abe, verzeyhen unnd begeben uns des für uns alle unser Erben unnd Herrschaft in Craft dits Briefs, Heyßen unnd weisen Burgermeister Rath unnd ganze Gemeynd arm und reich zu Stat Volkach hiemit an den gedachten unsern gnedigen Herrn von Würzburg unnd seiner fürstlichen Gnaden Nachkommen unnd Stift Inen nun fürter mit allen Sachen zu gedachtem unserm verkaufften Virtheil an der ganzen Stat unnd Vorstat Volkach gehörig ganz nichts davon ausgenommen noch hyndangesetzt, als iren rechten Erbherrn zu ewigen Zeitten zu gewartten; Als wir sie dann solchs in einem unserm sonndern offen versigelten Brief auch also hiebey heissen. Unnd wir haben auch darauf alle unnd yede Verschreibung Brief Urkundt unnd insonderheit den obgedachten Revers der Widerloßung unnd sovil unser Vorelltern unnd wir der über solchen obgemelten

Halbtheil Stat unnd Vorstat Volkach gehabt, hiemit gennzlichen abgethann getodt unnd gemeltem unsferm gnedigen Herrn von Würzburg überantwortt unnd zugestellt, Unnd wo der in künftig Zeit mere erfunden würden, sollen die seinen Fürstlichen Gnaden unnd derselben Nachkommen auch überantwortt werden, wo das nit geschee, so sollen sie doch wider sein Fürstlich Gnad unnd derselben Nachkommen unnd Stift unnd dießen Kauff gar kein Crafft noch Macht haben, noch dowider fürgezogen noch gepraucht werden in kein Weys. Unnd wir obgenanter Wolfgang Grave und Herr zu Castell, Gereden unnd versprechen auch bey guten Rechten waren Trewen an Eydstat für uns alle unser Erben unnd Herrschaft in Craft dits Briefs kein Ansprach oder Vorderung nach dem allem oder etlichen, wie obsteet, verkaufft nimmermere zu haben, noch zu gewynnen, sonder diesen Kauff unnd Verschreibung alles unnd igklichs irs Innhalts ware stet vest getreulich unnd unverbrochenlich zu halten, unnd wider das alles nit zu sein zu thun noch schicken gethan werden weder mit Gerichten Geistlichen oder werntlichen Oungericht noch sunst in kein Weys, wie yemannd das erdengken oder fürgenemen mocht, Geverd unnd Arglist hirinnen gennzlich ausgeschlossen unnd hindangesetzt. Zu Urkund haben wir unser Innsigill an dißen Brief libelsweys geschriben lassen henngken, unnd mit Vleiß gebetten die gestrenge unsere liebe besundere, Sigmund von Thüngen Hofmeister unnd Hannsen von Bibra beede Rittere, daß Ir igklicher sein eigen Innsigill zu dem unsern auch an dißen Brief obgemelter-

maßen

massen geschriben gehangen hat, welcher Sigillung wir obgenannte von Thüngen und Bibra Rittere also von Betewegen geschehen bekennen, doch uns unnd unsern Erben onnschaden, Der geben ist am Monntag nach dem Sonntag Esto mihi nach Christi unsers liben Herrn Gepurt fünfzehenhundert und im zwennzigsten Jaren.

Nro. IX.

Graf Johann von Castell entsaget seinem Wiederkaufsrechte auf seinen an das Stift verkauften Theil an Volkach.

Wir Johanns Grave und Herre zu Castell Nachdem Wir hievor sampt unserm Bruder Graven Wolfgang dem Hochwürdigen Fürsten und Herren Herrn Lorenzen Bischoven zu Würzburg und Herzogen zu Franken unserm gnedigen Herren unsern halben Teyl an der Stade und Vorstad Volkach mit aller seiner Zu und Eyngehörung uf eynen ewigen Widerkauff verkaufft, und dann Wir genannter Grave Johanns und itzo mit genanntem unserm gnedigen Herrn von Würzpurgk umb unsern halben Teyl der gemelten halben

Stât das ist eyn Vierteyl der gantzen Stade und Vorstade dergleychen umb unsern Hove Ulberg genannt auch bey Volkach gelegen weyter eines ewigen unwiderruflichen Todkauffs vorbringt und vortragen häben also daß der obgenannt unser gnediger Herr von Würzpurgk uns für solches alles außnehmen und bezallen soll viertausent und dreyhundert Gulden und nemlich Siebenhundert Gulden am baren Golde und dann die überichen Drewtausent und Sechshundert Gulden uns mit Verwilligung seiner Fürstlichen Gnaden Thum Capittels verschreyben nach Ausgangk nechstvolgender dreyer Jar, von sanct Peters Tag Cathedra genannt schirst nach dato dits Briefs künftig anzurechnen zu bezalen und uns dieselben solche Jar lang mit Hundert und Achtzigk Gulden eines jeden Jars zu verzinsen, Bekennen wir offentlich mit diesem Brieve und thun kunth allermenniglichen, daß der obernannt unser gnediger Herr von Würzburgk uns uf heut dato dits Brieves solch Siebenhundert Gulden davon obgeschrieben steet gnediglichen und wohl außgericht und bezalt, dergleychen so hat seyn Gnad uns alsbalden die Verschreybung mit Verwilligung seyner Gnaden Thum Capittels umb obbestimpt Dreytausent und Sechshundert Gulden sampt der jerlichen Abnutzung davon, als obstet, doran uns wol benugt, zu unsern Handen auch gegeben und überantwort und uns damit also der gantzen Kauffsumma viertausent und dreyhundert Gulden bezalt und vergenugt, So haben wir dargegen auch uf hievor dato seynen Fürstlichen Gnaden unser Kauffverschreybung über solchs alles obeschrieben sampt eynem Ledigsag und Heyßbrive

an

an die von Volkach haltend übergeben und also des alles und yedes in gemelter Kauffverschreybung bestimpt seynen Gnaden derselben Nachkommen und Stifft abgetretten und Jnen solchs alles eingegeben seynen Gnaden derselben Nachkommen und Stieft itzo an und fürter mer zu ewigen Zeytten damit als irem rechten Erbherrn zu gewarten. Darumb und uf das alles sagen wir für uns und alle unsere Erben hiemit und in Craft dits Briefs den obgenannten unsern gnedigen Herrn von Würzburgk seyner Gnaden Nachkommen und Stieft obgemelter Siebenhundert Gulden uns also bar bezalt dergleychen die Dreytausent und Sechshundert Gulden uns als mit obermelter Verschreybung vergnügt hiemit gentzlichen und gar quide ledig und loß, allein mit Vorbehaltung der obgemelten Verschreybung uns umb die Dreytausent und Sechshundert Gulden gegeben, daß solcher unangesehen dieser unser Quitanzen dannoch velg gesche Sonsten sollen und wollen wir nach dem allem und yeden, so obgeschrieben steet, eynige Forderung oder Sprüche nymermer haben oder gewynnen noch des ymants von unsern wegen zu thun gestatten in keynerley Weyß, wie das erdacht werden mage alles ongeverd Zu Urkunth haben wir unser eygen Jnsiegel für uns und alle unsere Erben an dißen Brive den wir auch mit eygner Hand unterschrieben haben thun henken Der geben ist uf Montag sanct Dionisen Tag nach Christi unsers lieben Herren Geburt im fünfzehen hunderten und vierzehenden Jaren.

Johanns Graff und Herr zu Castell mein Handschrift.

Nro.

Nro. X.

Graf Johann von Castell saget die Einwohner von Volkach von der ihm geleisteten Pflicht los. 1514.

Wir Johanns Grave und Herre zu Castell Entbiethen den Ersamen unseren lieben getrewen Schultheys Burgermeistern Rathe und gantzer Gemeynde der Stat und Vorstat zu Volkach, unsern Grus zuvor, und fügen euch wissen, Nachdem wir und der wohlgeborn unser lieber Bruder Grave Wolfganngk zu Castell bey vorgangen Jaren dem Hochwirdigen Fürsten und Herren Herren Lorenzen Bischoven zu Würzburg und Herzogen zu Franken, unserem gnedigen Herren, unsern Halbtheil an euch und gemelter unser Stat und Vorstat Volkach auf einen ewigen Widerkauffe verkaufft, nach lauth der Verschreibung, so wir seinen Gnaden deßhalben behendigt, dorauf Ir dann auch und uf ausgangne unser Heyßbrive seinen Gnaden glubdt und Eyde gethan habt, Und wann aber wir Grave Johanns itzt seinen Gnaden unsern Vierttheil an der ganzen Stat und Vorstet Volkach mit aller Zu und Eingehörung, Obrigkeytten, Rechten und Gerechtigkeyten, ganz nichts ausgenommen, Erblichen zu Urthet und unwiderruffenlich verkaufft und eingegeben, auch den Widerkauff gemelten Viertheils

Viertheils halben für uns und alle unser Erben und Herrschaft gentzlich abgestellt haben, Darumb sagen wire uch dorauf in gemeyn und sunderheyt für uns unser Erben und Herrschaft, aller und yeder Erbhuldung Pflicht Glubdt und Eyde, damit Ir uns von alters auch Widerkauffs halben, als obstet, verwanth und zugethan geweßt, hiemit genutzlichen und gare quitledig und loß, weyßen euch auch mit und in Craft dits Brives an obgemelten unsern gnedigen Herren von Würzburg derselben Nachkommen und Stiest und heyßen euch, daß Ir seinen Gnaden auf solchen gescheen Kauffe des bestympten Viertentheyls huldet, globet, und schweret, Seinen Gnaden und seiner Gnaden Nachkommen und Stiest, damit nun fürter mere zu ewigen Zeytten zu gewarten, und gehorsam zu sein, alles ongeverde. Zu Urkundt haben wir unser Insiegell an diesen Brive thun henken, Der geben ist auf Montag sanct Dionisien Tag Nach Christi unsers lieben Herren Geburt im fünfzehenhundersten und vierzehenden Jare.

Nro. XI.

Nro. XI.

König Ferdinand verwandelt die Pfandschaft Heidingsfeld in ein böhmisches Lehen. 29 Dec. 1628.

Wir Ferdinand der Ander von Gottes Gnaden erwelter römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Beheimb, Dalmatien, Croatien vnd Sclauonien ꝛc. ꝛc. König. Ertz-Hertzog zu Osterreich, Marggraff zu Mähren, Hertzog zu Lutzenburg vnd in Schlesien, vnd Marggraff zu Laußitz Bekennen offentlich vnd thuen kundt mit diesem Brieff vor yedermänniglich, die Jhn sehen oder hören lesen vor Vns, Vnsere Erben vnnd nachkommende Könige vnd die Cron Beheimb, Nachdem hiebeuor das Städtlein Heidingsfeldt mit allen seinen Ein- vnd Zugehörungen durch Vnsere löbliche Vorfahren Christmildister gedächtnuß Weylandt Burian von Guttenstein Pfandtsweiß versetzt, vnd nach dessen absterben auff seinen Sohn Christoffen kommen, der solches Städtlein Heidingsfeldt Anno fünffzehenhundert vnd sieben anderweit auff Bewilligung auch Weylandt Vnsers geliebten Vorfahren Königs Wladislaj löblichen angedenkens Weylandt Lorentzenn Bischoffen zu Würtzburg auff widerlosung verkaufft, Vnd Vns

anyetzo

anyetzo der Ehrwürdige vnser Fürst vnd lieber Andächtiger Philips Adolff Bischoff zu Würtzburg vnd Hertzog zu Francken mit anziehung allerhandt bewöglicher motiuen vnd Vrsachen angelangt vnd gebetten, das Wir Vnser und Vnserer Erbkron Beheimb zuständiges vnd biß anhe vorbehaltenes Jus reluitionis daran fallen S. Andacht, Dero Nachkommen vnd Stifft damit zu Ewig vnd immer wehrenden Zeiten gegen nachlassung deß vorhin auff besagtem Städtlein Heidingsfeldt hafftenden Pfandtschillings vnd weiterer Erlegung einer gewissen Summa Geldes gnedigist belehnen vnd inuestiren wolten, Das Wir Derowegen auff vorhergegangene vnd gepflogene tractation Seiner Philip Adolffs Bischofen zu Würtzburg And: gehorsamistes bitten vnd ansuchen gnedigist betrachtet, auch in ansehung vnd erwögung deren auff solches Städtlein vorhin außgezelten Pfandtgelter vnd Vns weiter angebottener recompens, sowol deren getrewen angenehmen vnd ersprießlichen Dienst, die S. Andacht vnd Dero Vorfahren Vns vnnd Vnseren Vorfahren offt vnd viel, sonderlich aber bey der in Vnsern ErbKönigreich vnnd Landen entstandenen Rebellion, auch biß anhero continuirenden allgemeinen Vnruhe nützlich vnd wol erzeigt, ins künfftig zu thuen anerböttig, dasselbe auch wol thuen können sollen vnd mögen, mit vorgehabtem zeitigen Vnserer Edlen Räthe deß Königreichs Beheimb, vnd lieben getreuen Räth wohl bedachtem Muth vnd rechtem wissen auß königlicher Beheimischer Macht vnd Volkommenheit das vorbemelte Städtlein Heidingsfeldt sambt allen vnd yeden Ein- vnd Zugehörungen nichts dauon außgenommen,

wie dasselbe die von Guttenstein vor Zeiten innegehabt, vnd das Stifft Würtzburg von Ihnen empfangen, auch biß auhero besessen, genutzt vnd genossen, zu einem rechten behemischen Lehen von neuem verwandelt vnd außgesetzt, auch Seiner des Bischoffen zu Würtzburg And: mit allen vnd yeden erwehnten Ein- vnd Zugehörungen gnediglich gereicht vnd verlyhen, Setzen auch reichen vnd verleihen mehrbemelter S: And: dem Stifft vnd allen künfftigen Bischofen zu Würtzburg dieß alles auß regierender Königlicher Behemischer macht und gewalt, hiemit wissentlich vnd in krafft diß Brieffs, Was Wir daran von Rechtswegen verleyhen sollen vnd mögen, Also vnd dergestalt, das gedachtes Bischofen And: vnd alle Dero Nachkommen das vorgenandte Städtlein Heidingsfeldt mit allen dessen Ein- vnd Zugehörungen, wie hiebeuor gemelt vnd vnsere Se: And. vnter gleichmässigem Dato eingehändigte Kaiser: und Königliche Recognition mit mehrerm außweiset vnd mit sich bringet, nun hinfüro in alle ewige Zeit von Vns, Vnsern Erben nachkommenden Königen vnd der Cron Beheimb zu rechtem freyen Lehen allermassen wie andere Behemische Lehen inne haben, nutzen, niessen, regieren vnd gebrauchen sollen vnd mögen, wie es Sr: And: Dero Nachkommen vnd dem Stiefft Würtzburg am nutzbaristen vnd füglichisten zu sein gedunkt, darbey Wir Sie dann gnediglich schützen, schürmen vnd handthaben sollen vnd wollen. Hierauff nun, so hatt Vns im Namen vnd von wegen offternanntes Philip Adolffs Bischoffs zu Würtzburg And: als welche obliegender ehehafften halber in der person zu erscheinen verhindert worden, in

in dieser Sach gevollmächtigter Gewaldtträger der Gelehrte Vnser lieber getrewer Michael Sartorius beyder Rechten Doctor vnnd Agent an Vnserm Kaiserlichen Hoff in S: And: Seel vnd Gewissen gewöhnliche vnd gebürliche Aydt vnd Pflicht gethan, Vns Vnsern Erben nachkommenden Königen vnd vnserer ErbCron Beheimb von obernanten Lehens wegen getrew gehorsamb vnnd gewertig zu sein, vnsern Schaden, Arges vnd Nachtheil zu verwarnen und zu wenden, Frohmen, Nutz vnd Beßtes zu befödern vnnd zu betrachten, verschwiegene Lehen zu offenbahren, Seiner And: vnd des Stiffts Würtzburg eigene Lehen nicht zu verschweigen, auch solche Lehen, wo die eines theils oder gar ansprüchig würden, nindert anderstwo, dann vor Vns, Vnsern Erben, nachkommenden Königen vnd der Cron Beheimb nach, Recht Ordnung vnd Privilegien ernantes vnsers Königreichs, vnd wie anderer Behemischen Lehen Recht vnd gewonheit ist, zu verrechten, zuuertretten, zuuertheidigen vnd zuuersprechen, vnd alles das mit diensten, öffnungen vnd in ander weg zu thuen, was getrewe Lehensfürsten vnd Leüthe Vns, Vnsern Erben nachkommenden Königen vnd der Cron Beheimb alß Lehensherrn zu thuen schuldig vnd pflichtig seindt, Gestalt dann vielbesagtes Bischoffen zu Würtzburg Philip Adolffs And: gegen Vns, Vnsere Erben nachkommenden Königen vnd der Cron Beheimb durch einen absonderlichen Reuers sich gehorsamist verpflichtet vnd verbunden, Yedoch in alle Wege Vns vnd Vnserer ErbCron Behem an Regalien, Obrigkeiten, Lehen, Dinsten, Pflichten, öffnungen vnd männiglichs Rechten ohne schaden, alles getrewlich

vnd

vnd ungefährlich. Dessen zu vrkundt diß Brieffs besigelt mit Vnserm Kaiser: vnd Königlichen anhangenden grössern Insigel, der geben ist in Vnser Stadt Wien den Neun vnd zwaintzigsten Tag des Monats Decembris nach Christi Vnsers lieben Herrn vnd Seligmachers Geburt im Sechzehenhundert Acht vnd Zwaintzigsten, Vnserer Reiche des Römischen im Zehenden, deß Hungerischen im Aylfften vnd des Beheimischen im Zwölfften Jahr.

Ferdinand.

Ad mandatum Sac. Caes. Maiestatis proprium.

Nro.

Nro. XII.

Königl. Böhmischer Lehenbrief über Heidingsfeld vom 29 Jul. 1791.

Wir Leopold der zweite von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmazien, Kroazien, Sklavonien, Galizien, Lodomerien, und Jerusalem, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mailand, Mantua, Parma, gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brief, und thun kund jedermänniglich: für Uns, unsere Erben, nachkommende Könige, und die Krone Böheim; Nachdem ehebevor das Städtlein Heidingsfeld mit allen seinen Ein- und Zugehörungen, durch unsere löbliche Vorfahrer ruhmvollesten Andenkens, wailand Burian von Guttenstein pfandweis versetzet, und nach dessen Absterben auf seinen Sohn Christopf gekommen, der solches Städtlein Heidingsfeld im Jahre fünfzehenhundert sieben anderweit auf Bewilligung wailand unsers geliebten Vorfahrers Königs Wladislaw löblichen Andenkens, wailand Lorenzen Bischofen zu Würzburg auf Wiederlösung ver-

verkaufet, hingegen bey wailand Kaiser König Ferdinand dem zweyten glorwürdigster Gedächtnis der auch wailand Philipp Adolph, gewesener Bischof zu Würzburg, und Herzog zu Franken, mit Anziehung allerhand Gründe, und Ursachen, es dahin unterthänig gebracht, daß seine Andacht laut des hierüber noch unterm neün und zwanzigsten Dezember, sechszehenhundert acht und zwanzig gefertigten Lehenbriefs das hieran uns und unserer Erbkrone Böheim zuständige, und vorbehaltene Jus reluitionis daran fallen, und dero Nachkommen, und Stift, damit zu ewigen und immerwährenden Zeiten gegen Nachsehung des vorhin auf besagtem Städtlein Heidingsfeld haftenden Pfandschillings, und weiterer Erlegung einer gewissen Summe Geldes gnädigst belehnet, und investiret worden, nach dessen Tode auch Franz Bischof zu Würzburg, und Herzog zu Franken solches Lehen ordentlich gesuchet, und den sieben und zwanzigsten August sechszehenhundert, acht und dreysig empfangen, dann nach diesem Johann Philipp Kurfürst zu Mainz, Bischof zu Würzburg und Herzog zu Franken die Lehenspflicht unterm dreyßigsten Dezember sechszehenhundert, sieben und vierzig zwar leisten lassen; die Lehenbriefe aber erliegen geblieben, worauf nach erfolgtem zeitlichen Ableben Kaisers Königs Ferdinand des dritten, unser auch nunmehr in Gott ruhender Hochgeehrtester Herr Urgroßvater auf geziemendes Anhalten solche Lehensverleihung kraft eines unterm 24en Julius des 1658ten Jahres ausgefertigten Lehenbriefs wieder verneuert, und auch nach erwehnter ihrer Andacht Tode vom erst höchst gedachtem

unserem

unserem hochgeehrtesten Herrn Urgroßvater der wailand Johann Hartmann Bischof zu Würzburg und Herzog zu Franken, solches Lehen geziemend angesuchet, und darüber die Belehnung vermög eines ihm am 18ten Hornung 1675 ertheilten Lehenbriefs, dann der auch wailand Peter Philipp Bischof zu Bamberg, und Würzburg, und Herzog zu Franken am 29ten Julius 1677, wie auch der Johann Gottfried Bischof zu Würzburg und Herzog zu Franken am 26ten Julius 1689 ordentlich empfangen, nicht minder bey unserem in Gott ruhenden hochgeehrtesten Herrn Urgroßvater Leopold glorwürdigsten Andenkens, auch des verstorbenen Johann Philipp Bischofs zu Würzburg, und Herzogs zu Franken Andacht gleich nach Ableben seines Vorfahrers Johann Gottfrid Bischofs zu Würzburg, und Herzogs zu Franken zwar um allermildeste Belehnungsertheilung über ermeldtes Städtlein Heidingsfeld, samt allen Ein- und Zugehörungen, so von Uns, und der Krone Böheim, zu Lehen rühren, allerdemüthigst gebetten, die durch zeitliches Ableben unseres höchstgedachten Herrn Urgroßvaters glorreichesten Andenkens hinterstellig gebliebene Expedizion aber erst nach wiederholter allerunterthänigster Bitte bey wailand seiner kaiserlichen Majestät Joseph dem Ersten, höchstseeliger Gedächtniß am 16ten September 1709, dann nachgehends auf dessen Hinscheiden sotane Belehnung gleichfalls von unseres hochgeehrtesten Herrn Großvaters wailand Kaisers Karl des VI Majestät glorreichesten Andenkens vermög eines unterm 20ten Aprill 1713 ertheilten Lehenbriefs Deroselben Nachfolger aber wailand Johann Philipp Franz Bischof

zu Würzburg und Herzog zu Franken laut Lehenbriefs vom 8ten Jänner 1722. ferner des verstorbenen Christoph Franz Bischof zu Würzburg und Herzogs zu Franken Andacht vermög Lehenbriefs vom 8ten August 1726. und endlich auch nach dero Absterben, der Friedrich Karl Bischof zu Bamberg und Würzburg, dann Herzog zu Franken laut Lehenbriefs vom 13ten Hornung 1730. ordentlich empfangen, auch solche Belehnung nach zeitlichen Hintritt wailand unsers hochgeehrtesten Herrn Großvaters Kaisers Karl des 6ten Majestät bey unserer wailand hochgeehrtesten Frauen Mutter der höchstseligen Kaiserin Königin Maria Theresia Majestät zwar ordentlich angesuchet, auch die praestanda geleistet hat, jedoch durch dero erfolgtes Absterben nicht zur Wirkung gediehen, sondern solche den Nachfolgern Anselm Franz Bischof zu Würzburg und Herzog zu Franken, auf beschehenes Ansuchen laut Lehenbriefs vom 10ten März 1747, und nach dessen zeitlichen Ableben dem Karl Philipp Bischofe zu Würzburg und Herzoge zu Franken, vermög Lehenbriefs vom 2ten April 1750, dann nach dessen Hintritte dessen Nachfolger Adam Friedrich Bischofe zu Würzburg, und Herzoge zu Franken auf geziemendes Anlangen laut Lehenbriefs vom 16ten Hornung 1756, auch nach dessen Absterben ihrer Andacht Franz Ludwig Bischof zu Würzburg und Herzoge zu Franken laut Lehenbriefs vom 13ten Junius 1780, endlich nach dem höchst betrübten Absterben wailand unserer hochgeehrtesten Frauen Mutter Kaiserin Königin Maria Theresia Majestät, von wailand unserem vielgeliebten Herrn Bruder Kaiser König Joseph dem zweyten,

vermög

vermög des letzten Lehenbriefs vom 15ten Hornung 1782. ertheilet worden. Wo itzt nach Absterben unsers geliebtesten Herrn Bruders Kaisers Königs Joseph des zweyten der ehrwürdige Franz Ludwig Bischof zu Würzburg, Herzog zu Franken, unser Fürst und lieber andächtige um besagte Lehensverleihung geziemend belanget, und gebeten. Und nun wir solches seiner Andacht gehorsamstes Ansinnen gnädigst angesehen auch erwogen die treuen, angenehmen, und hocherspießlichen Dienste, welche besagte Seiner Andacht Vorfahrer Uns, und unseren hochgeehrtesten Herren Vorfahrern öfters erwiesen, auch Ihro Andacht selbst zu erweisen des gehorsamsten erbiethens sind, solches auch wohl thun können, sollen und mögen.

Als haben wir mit wohlbedachtem Muthe, und rechtem Wissen, auch vorgehabten zeitigen Rathe unserer edlen Räthe des Königreichs Böhmen, und lieben getreuen aus königlich- Böhmischer Macht und Vollkommenheit Ihrer Andacht als itzigen Bischoffe zu Würzburg, und Herzoge zu Franken, obgedachtes Städtlein Heidingsfeld samt dessen Ein- und Zugehörungen, nichts davon ausgenohmen, wie dasselbe die von Guttenstein vor Zeiten innengehabt, und das Stift Würzburg von ihnen empfangen, auch bishero besessen, genutzet und genossen hat, gereichet, und geliehen. Reichen, und leihen auch ihrer Andacht von Königlicher Macht, als König zu Böheim hiemit, und in Kraft dieses Briefs alles das, was wir dererselben von Rechts- oder Gewohnheits wegen an obigen Lehenstücken, und allen deren Zugehörungen leihen können,

und

und mögen. Hierauf haben uns Ihre Andacht durch deren bevollmächtigten Anwald Heinrich Joseph von Walter, edlen von Aland, des heiligen römischen Reichs Ritter, allhier, gewöhnliche Gelübd, und Eid gethan, Uns, unseren Erben und nachkommenden Königen zu Böheim, je= und allzeit getreu, gehorsam und gewärtig zu seyn, unseren Schaden und Nachtheil zu verhüthen, Nutzen und Frommen zu beförderen, und da dieses Lehen ganz oder zum Theile ansprüchig würde, solches nirgends anderstwo, dann vor Uns und unserer Krone Böheim zu verrechten, und zu vertheid= igen, als solcher Lehen Recht und Gewohnheit ist. Alles getreulich und ohne Gefährde. Zu Urkund dies= es Briefs besiegelt mit unserem kaiserlichen, königlich= en, und erzherzoglichen Anhangenden gröseren Insiegl. Der geben ist in unserer Haupt= und Residenzstadt Wien den neün und zwanzigsten Monatstag Julius im siebenzehenhundert ein und neünzigsten unserer Reiche des Römischen im ersten und der erbländischen im zweyten Jahre.

Leopold mppr.

Leopoldus comes a Kollovrat.

Ad Mandatum sacrae caes. R*
Majestatis proprium.

Johann Joseph Grohmann.

Würzburg. Gedruckt bey Franz Ernst Nitribitt.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stumpf, Andreas Sebastian,

Sebastian Stumpf's, hochfürstlich Würzburgischen Archivars, Prüfung der historischen Bemerkungen des Herrn Hofrathes Johann Adolph von Schultes ü ber den successiven Länderzuwachs des Hochstiftes Würzburg Mit Urkunden

Würzburg 1799

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Franc.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11693693-0
VD18 14550873-005